Sextett

Gemeindezeitung der Pfarrei

St. Johannes Baptist
Neheim und Voßwinkel

Ausgabe 1 / 2023
Nummer 18

Denkmal des Friedens

DR. DEPPENKEMPER
STEUERBERATUNGSGESELLSCHAFT MBH

WIR SIND FÜR SIE DA!

Unser Leistungsspektrum:

- Steuerberatung
- Buchhaltung und Lohnbuchführung
- Unternehmens- und Wirtschaftsberatung
- Beratung zu sämtlichen Investitions- und Finanzierungsfragen
- Existenzgründungsberatungen
- Nachfolgeberatung
- Erbschaftsteuerangelegenheiten
- Jahresabschlusserstellung

In Kooperation mit der Deppenkemper GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft stehen wir Ihnen auch in allen Fragen der Wirtschaftsprüfung zur Seite.

DR. BERNHARD DEPPENKEMPER
Steuerberater

DAVID DEPPENKEMPER
Wirtschaftsprüfer/Steuerberater

DR. MATTHIAS ALTEKÖSTER
Steuerberater

ANDRÉ PÖTTER
Steuerberater

Annastraße 16
59755 Arnsberg

Tel.: 0 29 32 / 97 17 - 0
Fax: 0 29 32 / 97 17 40

info@dr-deppenkemper.de
www.dr-deppenkemper.de

Seit mehr als 65 Jahren

IHRE RÄUME IN DEN BESTEN HÄNDEN!

· Bodenbeläge · Farben & Tapeten
· Teppiche · Sonnenschutz

SCHEIDT
Raumgestaltung. Individuell. Maßarbeit.

SCHEIDT GmbH & Co. KG
Mendener Str. 15 | 59755 Arnsberg-Neheim
info@scheidt.net | **www.scheidt.net**

Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 9.00 – 18.30 Uhr
Sa.: 10.00 – 16.00 Uhr

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Welch ein Unterschied: Während fast täglich die schlechten Nachrichten mit Skandalen aus der sogenannten Amtskirche auf uns einstürzen, zeigt sich vor Ort ein völlig anderes Bild. Hier in unserer Pfarrei Sankt Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel wird christliche Gemeinschaft gelebt.

Natürlich gibt es auch dort Spannungen, das aber sind die Spannungen, ohne die ein menschliches Zusammenleben und Zusammenwirken nicht funktioniert. Aktuell sind uns die beeindruckende Osterliturgie oder die schönen Erstkommunionfeiern im Gedächtnis. Nach Corona werden auch wieder Gemeindefeste organisiert.

Wir in der SEPTETT-Redaktion können in dieser Ausgabe wieder über bemerkenswerte Dinge und Menschen in der Pfarrei Sankt Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel berichten. Wir stellen die Arbeit von Gemeindereferentin Claudia Fischer vor und berichten über unsere Küsterin Monika Nückel, die auch Stadtführerin in Neheim ist.

Trotz des Abbruchs des Seligsprechungsprozesses für Franz Stock geht die Arbeit im Franz-Stock-Komitee sehr aktiv weiter. Wir berichten unter anderem über die Planungen und über den aktuellen Besuch französischer Gäste.

Der Pfarrgemeinderat hatte Halbzeit seiner Amtszeit. Pfarrgemeinderatsmitglied Harald Prattki zieht in der SEPTETT ein Resümee und blickt auf die Planungen.

Wir sehen, die Pfarrei lebt! Wir wünschen Ihnen viel Lesespaß und hoffen, dass sie durch die SEPTETT viele neue Informationen bekommen.

Für das Redaktionsteam

Lothar Ladage

Aus dem Inhalt

04 **Reif für den Urlaub**

08 **Küsterin und Stadtführerin Monika Nückel**

09 **Patronatsfest in St. Elisabeth**

10 **Themen-Schwerpunkt: Franz Stock**

13 **Pfarrgemeinderat zieht Zwischenbilanz**

14 **Motivieren und organisieren: Claudia Fischer**

16 **Jahrhunderte alt: die Jakobusprozession**

17 **Von der Qualität der Neheimer Kindergärten**

18 **Engagementförderung in Arnsberg**

20 **Gott im Beruf: Kita-Leiterin Nicole Giemsch**

22 **Die Initiative „1000 gute Gründe“**

24 **Die älteste Kirche Neheims ist evangelisch**

26 **Ökumene in Neheim – Teil 2: die beiden Pfarrer**

29 **Statistiken der Gemeinde**

30 **Das letzte Wort: Ferdi Lohmann**

Logbuch

Es macht auch nach Jahren noch Spaß, für die SEPTETT zu arbeiten. Immer wieder tun sich neue Themen auf.

Immer wieder entdeckt man etwas innerhalb der Pfarrei, was berichtenswert ist, oder es fallen Dinge ins Auge, die es verdienen, einem größeren Publikum bekanntgemacht zu werden.

Schade, wenn diese Möglichkeit der Kommunikation einmal nicht mehr gegeben ist. In diesem Zusammenhang allen herzlichen Dank, die neben den beiden Redakteuren mitwirken, dass die SEPTETT immer und immer wieder zustande gekommen ist.

Die Feder ist weiterhin gespitzt, die Kameralinse geputzt und ein Chip für die Fotos ist eingelegt.

Ihr SEPTETT-Redakteur

Lothar Ladage

Reif für den Urlaub

Das Neheimer Pastoralteam gibt Auskunft über die schönste Zeit im Jahr

Was machen Pfarrer Stephan Jung und sein Team eigentlich im Urlaub? Diese Frage hat sich das SEPTETT-Team gestellt – und die Fragen gleich an das Pastoralteam weitergereicht. Manche haben die Fragen kurz und präzise beantwortet, andere frei darauf geantwortet. Aber lesen Sie selbst.

Pfarrer Stephan Jung

Mein letztes Urlaubsziel war Kerala in Südwestindien vom 24. Januar bis zum 13. Februar bei meiner indischen Familie, mit der ich seit 1999 verbunden bin.
Mein Urlaubsziel für 2023: liegt bereits hinter mir
Mein Traum-Urlaubsziel, welches ich mir irgendwann ermöglichen möchte: Was leider durch Corona bedingt 2020 nicht gelang – noch einmal nach Papua-Neuguinea; oder auch nach Costa-Rica oder Panama, wo ich 2019 an den Weltjugendtagen teilnehmen konnte und weiterhin mit einigen Personen dort in Kontakt stehe.
Meine liebste Beschäftigung im Urlaub: Land, Kultur und Leute kennenlernen, mit Freunden unterwegs sein, Zeit haben zum Lesen ...
Erholen kann ich mich am besten, wenn kein Termindruck da ist und etwas unbedingt erledigt werden muss; wenn der Leib zu seinem Recht kommt und die Seele baumeln kann.

Das letzte Urlaubsziel von Pfarrer Stephan Jung war am Jahresanfang Kerala in Südwestindien – bei einer indischen Familie, mit der er schon seit 1999 eng verbunden ist. (Pfarrer Jung sitzt auf der Couch hinten.) Foto: privat

Erholen kann sich Gemeindereferentin Ute Völlmecke am besten auf einem Berg oder am Wasser. Umso besser wenn beides in der Nähe ist. Foto: privat

Gemeindereferentin Ute Völlmecke

Mein letztes Urlaubsziel waren die Niederlande.
Mein Urlaubsziel für 2023: steht noch nicht fest.
Mein Traum-Urlaubsziel, welches ich mir irgendwann ermöglichen möchte: Ist Schweden
Meine liebste Beschäftigung im Urlaub ist es Natur und Stadt zu Fuß zu erkunden.
Erholen kann ich mich am besten, wenn ich auf einem Berg oder am Meer sitze.
Ein No-Go im Urlaub sind miesepetrige Menschen.

Der Name Septett

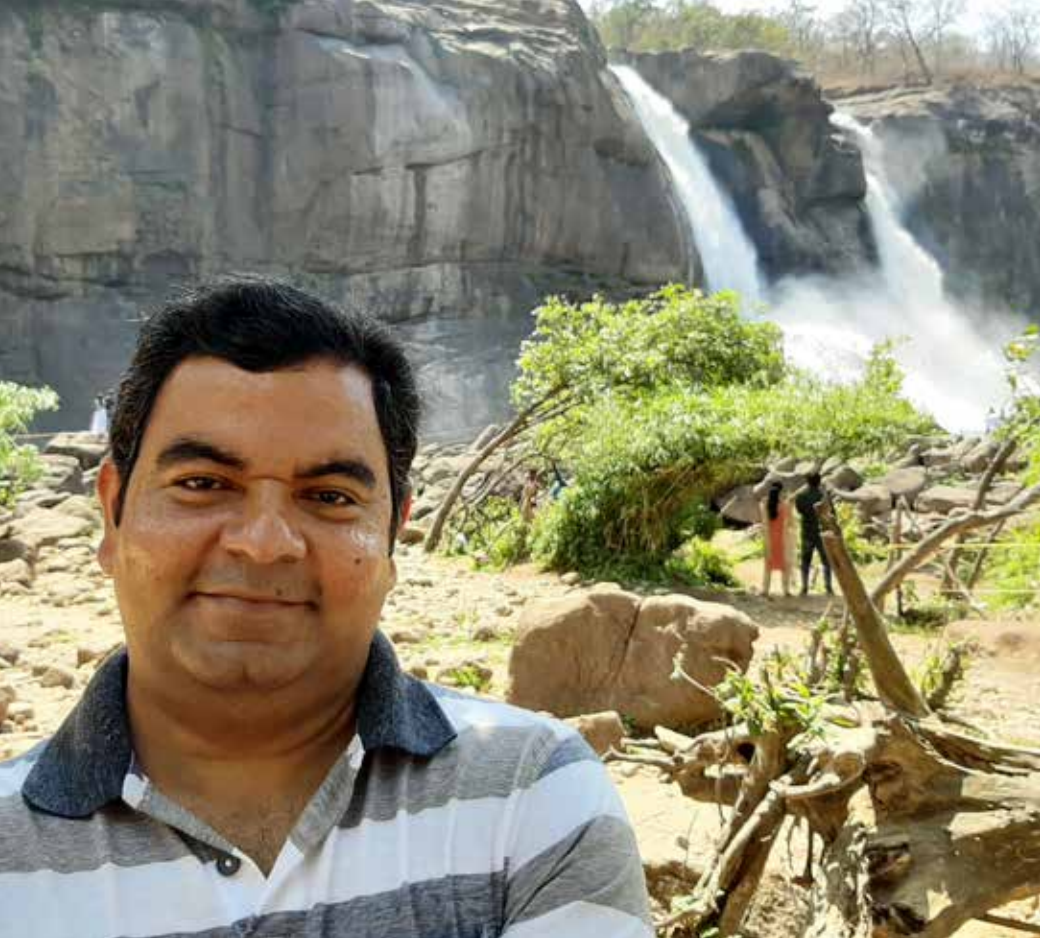
Der Name Septett bezeichnet ursprünglich eine Musikgruppe aus 7 Musikern. Wir beziehen uns auf die 7 Gemeinden, die unsere Pfarrei St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel bilden und die wie 7 Musiker möglichst gut zusammenspielen sollten.

Titelbild:
Das Franz-Stock-Denkmal von Josef Rikus steht an der Neheimer St.-Johannes-Kirche. Es erinnert an den Seelsorger Abbé Franz Stock, der im Zweiten Weltkrieg viele zum Tode Verurteilte in Paris auf ihrem letzten Gang begleitete und sich sein Leben lang für den Frieden und die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich einsetzte. Mehr dazu ab Seite 10. Foto: Elisabeth Ladage

Vikar Florian Reddeker

Mein letztes Urlaubsziel war die Nordseeinsel Föhr
Mein Urlaubsziel für 2023: der Chiemsee
Mein Traum-Urlaubsziel, welches ich mir irgendwann ermöglichen möchte: Norwegen
Meine liebste Beschäftigung im Urlaub: Faulenzen bei Kaffee und Waffeln
Erholen kann ich mich am besten, wenn ich mit lieben Menschen unterwegs bin.

Der letzte Urlaub von Vikar Florian Reddeker ging auf die Insel Föhr.
Foto: privat



Pastor Joby Kallarakkal

Mein letztes Urlaubsziel: Indien (Kerala) – meine Heimat!
Mein Urlaubsziel für 2023: Spanien
Mein Traum-Urlaubsziel, welches ich mir irgendwann ermöglichen möchte: USA
Meine liebste Beschäftigung im Urlaub: Besichtigungen
Erholen kann ich mich am besten, wenn ich mit Freunden etwas unternehmen kann.
Ein No-Go ist ... Urlaub in der Antarktis.

Das Foto zeigt Pastor Joby Kallarakkal vor den Wasserfällen von Athirapilly, seiner ehemaligen Kirchengemeinde im indischen Kerala. Foto: privat

Verwaltungsleiterin Ann-Christin Hupe

Mein letztes Urlaubsziel Kurzurlaub in Hamburg mit Musicalbesuch
Mein Urlaubsziel für 2023: Tirol (Österreich)
Mein Traum-Urlaubsziel, welches ich mir irgendwann ermöglichen möchte: Rundreise in Kanada
Was immer mit in den Urlaub muss: meine Wanderschuhe
Meine liebste Beschäftigung im Urlaub: Wandern gehen
Erholen kann ich mich am besten, wenn man nicht mehr weiß, welcher Wochentag ist.
Ein No-Go im Urlaub ist ... STRESS, davon hat man im Alltag genug

Für Verwaltungsleiterin Ann-Christin Hupe ist es kein Urlaub, wenn sie nicht Wandern kann. Foto: privat

Diakon Herbert Rautenstrauch

Unser letztes Urlaubsziel im Herbst 2022 war Tauberbischofsheim.
Im Sommer 2023 geht es mit meiner Frau zur Nordsee nach Wyk auf Föhr.
Mein Traum-Urlaubsziel wären Israel oder das Nordkap.
Was immer mit in den Urlaub muss, ist ein Krimi.

Ein gepflegter Cappuccino gehört zum Urlaub von Herbert Rautenstrauch dazu. Foto: privat

Meine liebsten Beschäftigungen im Urlaub sind wandern, Fahrrad fahren und Städtetouren, Cappuccino inbegriffen. Die sonntägliche Teilnahme an der heiligen Messe gehört natürlich für mich dazu.
Erholen kann ich mich am besten, wenn ich barfuß am Strand spazieren gehe oder abends den Sonnenuntergang mit meiner Frau bei einem Glas Rotwein genießen kann.
Ein No-Go im Urlaub ist Büroarbeit mitzunehmen.

Gemeindereferentin Claudia Fischer

Mein letztes Urlaubsziel war Sylt. Ich war zum ersten Mal dort und war sehr begeistert. Ob mir Reiche und Berühmte über den Weg gelaufen sind, weiß ich tatsächlich nicht, weil ich festgestellt habe, dass ich die, die als solche gelten, gar nicht kenne. Aber das Meer, die Strände und Dünen, der Seehund, der praktisch vor meinen Füßen an Land kam, und der Wind, der mir im Oktober um die Nase wehte, waren einfach großartig!
Mein Urlaubsziel für 2023: Auch dieses Jahr werde ich an die See fahren, allerdings nach Zingst an die Ostsee. Dort war ich schon mal, und ich liebe es, im Herbst die Kraniche zu beobachten, die auf ihrem Weg nach Süden in der Region zu Tausenden Rast machen.
Mein Traum-Urlaubsziel, welches ich mir irgendwann ermöglichen möchte: Ich würde tatsächlich sehr gerne eine Polar-Kreuzfahrt machen – das scheitert aber nicht nur an den Finanzen, sondern auch daran, dass es ökologisch gesehen nach meinem Empfinden leider nicht vertretbar ist.
Was immer mit in den Urlaub muss, ist mindestens ein Buch, alle weiteren kaufe ich gern vor Ort.
Meine liebste Beschäftigung im Urlaub ist, draußen unterwegs zu sein – am Wasser lang laufen, wandern, Kunstausstellungen besuchen und natürlich lesen.
Erholen kann ich mich am besten, wenn meine Zeit komplett unverplant ist und ich einfach schauen kann, was der Tag so bringt.

Claudia Fischer ist begeistert vom Meer. Foto: privat

Das Schaf muss immer mit, sagt Pastor Raphael Steden. Foto: privat

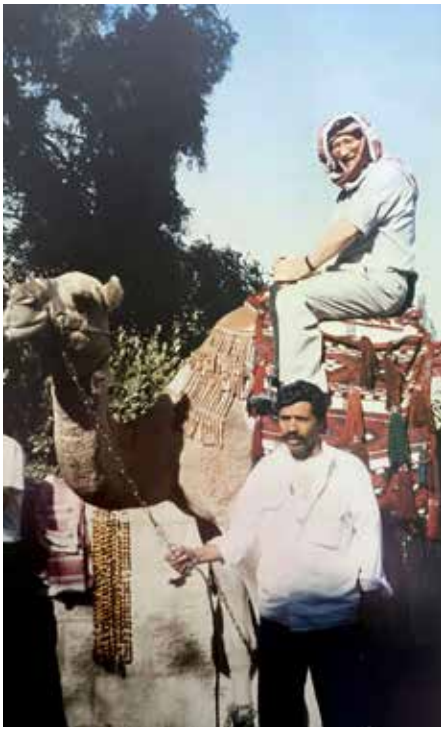
Pastor Raphael Steden

Mein letztes Urlaubsziel war Wandern auf Mallorca. Das hatte aber wegen einer Corona-Erkrankung nicht ganz geklappt, daher vielleicht meine schönsten bisherigen Urlaubsziele: Brasilien und Israel. Für dieses Jahr habe ich **noch kein Ziel**. **Mitgenommen werden muss** in einer Clique immer ein Schaf, welches uns seit einer Irlandreise immer mal wieder begleitet. Gern lerne ich neue Orte kennen und mag es, aktiv zu sein. **Gar nicht** könnte ich zwei Wochen nur am Strand liegen.

Pfarrer i. R. Franz Schnütgen

Meine Urlaubspläne?
In diesem Jahr möchte ich eine Kur durchführen, und zwar in einem Kloster der Zisterzienserinnen im Burgenland in Österreich. Von meinem Arbeitgeber in Paderborn ist die Kur genehmigt, der Mediziner, mein Hausarzt, hat ein Gutachten über die Notwendigkeit der Kur erstellt.

Einen Urlaub habe ich bisher noch nicht geplant. In den Jahren meines sogenannten Ruhestandes seit 2005 habe ich jährlich nur einen Kurzurlaub von einer Woche in der Sommerzeit unternommen. Meine Kollegen haben sich darüber immer sehr gefreut, weil in der Ferienzeit dadurch die Vertretung bei den Gottesdiensten gesichert war. Für mich war es keine Einschränkung, denn in Neheim und der Umgebung gibt es viele Möglichkeiten, sich in der Natur oder in der Kultur zu erholen und zu vergnügen. Daher habe ich in den Jahren den Urlaub nicht vermisst. Zumal ich in meiner Dienstzeit so viele schöne Fahrten mit den sogenannten „Schnütgen-Tours“ unternommen haben, dass ich davon heute noch zehren kann, besonders wenn ich die detaillierten Reiseberichte lese.



Pfarrer Franz Schnütgen hat in seinem Leben schon viel gesehen. Foto: privat

Küsterin und Stadtführerin

Die Neheimerin Monika Nückel engagiert sich vielfältig

Vielen ist sie als Küsterin aus der St.-Johannes-Kirche bekannt, andere kennen sie als Stadtführerin und wieder andere haben Monika Nückel als engagiertes Mitglied der Arbeitsgruppe Möhnefriedhof kennengelernt. Kurz gesagt: Die Neheimerin engagiert sich für Kirche und Gesellschaft.

In Bottrop geboren, wuchs Monika Nückel in Neheim auf. Von Jahr zu Jahr sei die Bindung an die Stadt enger geworden, blickt sie zurück. Schließlich mündete all der Einsatz in ein aktives heimathistorisches Engagement. In Bonn ist Monika Nückel zur Stadtführerin ausgebildet worden. Eine Freundin brachte sie damals auf die Idee, in Bonn das Angebot anzunehmen. Erst später profitierte die Neheimerin in ihrer Heimatstadt von der Ausbildung.

Viele Jahre hatte sich Monika Nückel in der kfd engagiert, war auf Orts-, Dekanats- und Diözesanebene aktiv. Für den Küsterdienst war sie seinerzeit von Pfarrer Franz Schnütgen geworben worden. Nach ihrem vielseitigen Engagement bei der kfd und nachdem die Kinder erwachsen waren, nahm sie das Angebot von Pfarrer Schnütgen an und wurde Küsterin im Neheimer Dom.

Beim Küsterdienst allein blieb es nicht. Monika Nückel besann sich auf ihre Ausbildung als Stadtführerin, als sie Führungen durch die St.-Johannes-Kirche anbot. Jürgen Post vom Heimatbund Neheim entdeckte ihr Talent bei einer Kirchenführung. „Kannst Du Dir vorstellen, Stadtführerin in Neheim zu werden?“, fragte er sie. Monika Nückel gab sich selbst drei Tage Bedenkzeit und sagte ja. Dann stand ein großer Karton mit Informationen über Neheims Stadtgeschichte vor ihrer Tür. Bald begannen die Stadtführungen. Fresekenhof, alte Synagoge, Bürgstraße, Mendener Straße, Gransauplatz, evangelische Kirche und auch die katholische Johanneskirche sind dann einige der Stationen, an denen Monika Nückel bis heute den heimischen und zunehmend auch auswärtigen Besuchern den Werdegang Neheims näherbringt. Monika Nückel: „Die Interessenten kommen mittlerweile auch auch dem Bereich Menden oder Iserlohn sowie aus dem Nachbarkreis Soest.“ An ihre allererste Stadtführung erinnert sie sich noch gut. Die war am 7. Juni 2008.

Monika Nückel bei einer Führung auf dem Möhnefriedhof.
Foto: Arbeitsgruppe Möhnefriedhof

Anlaufpunkte der Stadtführung sind heute unter anderem auch das Geländer der alten Neheimer Post (früher Friedrichstraße), das ehemalige Gymnasium an der Poststraße, die Villa Westermann, der „Industriegarten“, der erste Standort des St.-Johannes-Hospital an der Mendener Straße oder auch die erste und viele Jahre einzige Neheimer Apotheke, die Biber-Apotheke.

Die Stadtführungen werden unter verschiedenen Thematiken angeboten. Gern zeigt Monika Nückel die Entwicklungen vom armen, bäuerlich geprägten Neheim zur Industriestadt. Ab November 2013 gab es dann auch die Führungen über den Möhnefriedhof. „Dort kann ich die Industriegeschichte anhand der großen Grabstätten Neheimer Unternehmerfamilien gut erläutern und den Zuhörinnen und Zuhörern näherbringen.“ Eine Friedhofsführung für eine Gruppe aus dem Bildungszentrum Heinrich-Lübke-Haus der KAB in Günne machte den Anfang. Monika Nückel erinnert sich: „Dann fragten die Friedhofsgärtner eine Führung an. Sie wollten wissen, für was und auf welchem historischen Boden sie eigentlich tätig sind.“

„Der Möhnefriedhof ist mehr als ein Park“, erklärt Monika Nückel. „Er ist vielmehr ein Gelände, einem Buch ähnlich, in dem man in der Industriegeschichte Neheims blättern kann.“ So war der Weg nicht weit von den Friedhofsführungen bis zum Engagement in der von Hans-Georg Eich ins Leben gerufenen Arbeitsgruppe Möhnefriedhof. Nicht zuletzt ist der Möhnefriedhof auch ein Ort des Gedenkens an die Opfer der Möhnekatastrophe.

Bei den Stadt- und Friedhofsführungen gebe es immer wieder Gespräche, die zeigen, wie groß das Interesse an der Geschichte Neheims und deren Bewohner ist, resümiert Monika Nückel. Vom Frühjahr bis in den Oktober finden nunmehr immer jeden ersten Samstag im Monat Stadtführungen statt, die Monika Nückel im Wechsel mit ihrer Stadtführerin-Kollegin Dorothe Domke anbietet. *Lothar Ladage*

Ein Fest für alle

Das Patronatsfest von St. Elisabeth

Nach zwei Jahren „Corona-Abstinenz" konnte im November endlich wieder das Patronatsfest in St. Elisabeth gefeiert werden. In Verbindung damit gab es im Familienzentrum neben der Kirche einen „Tag der offenen Tür". An beiden Stellen: Begegnung und Gemeinschaft, aber auch der Blick auf die Patronin Elisabeth von Thüringen.

Das Patronatsfest begann mit einem Familiengottesdienst in der Elisabethkirche, dann folgte das gemeinsame Mittagessen im Gemeindesaal.

Begegnung und Gemeinschaft

Gleichzeitig starteten die Angebote für Kinder und Familien in der Kita. Nach dem Mittagessen konnte man sich im Café Lisbeth einen Dokumentarfilm über Elisabeth von Thüringen ansehen, dann ging es mit Kaffee und Kuchen im Saal weiter: eine Zeit für Gespräche und Begegnungen bis in den späten Nachmittag. Die Damen aus dem Kita-Team halfen engagiert mit, die große Menge von gespendetem Kuchen „unters Volk zu bringen". Auch das reichhaltige Küchenbuffet spiegelte also die Bereitschaft vieler Menschen, einen Beitrag zum Gelingen des Festes zu leisten. Der Erlös in Kita und Gemeindezentrum war für das 50-jährige Jubiläum der Kita bestimmt, das am 5. Mai mit einer Zirkusvorführung gefeiert wurde. Im Vorfeld hatte es für die Kinder eine Aktionswoche mit einem Zirkusprojekt gegeben.

Beim Patronatsfest hatten die Besucher Gelegenheit, an Auguste Reuthers Eine-Welt-Stand fair gehandelte Waren zu kaufen. Im Gottesdienst war durch Hedwig Epping vom Gemeindeausschuss auch die Beteiligung der Gemeinde an der „Wunschstern"-Aktion der Caritas bekanntgemacht worden. Dabei werden Kindern, deren Eltern mehr als andere aufs Geld schauen müssen, in anonymisierter Form aus der Gemeinde heraus Weihnachtswünsche erfüllt.

Mit beiden Akzenten ist die Brücke geschlagen zur Patronin Elisabeth, die ihre komfortable Wohlstandszone als Angehörige des europäischen Hochadels verlassen und sich entschlossen den Armen zugewendet hat. Sie war bei „ihrem" Fest immer wieder präsent: in der Katechese durch Pastor Raphael Steden, im Elisabethspiel der Kita-Kinder und in dem Film „Elisabeth von Thüringen. Rebellin und Heilige" zu ihrem Leben und seinem geschichtlichen Hintergrund.

Jung und Alt kamen beim Patronatsfest zusammen.

Rebellin und Heilige

Elisabeth ist eine Frau mit Migrationshintergrund. Als vierjähriges ungarisches Mädchen wird sie aus politischer Berechnung nach Thüringen gegeben, um später einen Sohn des dortigen Landgrafen zu heiraten. Ihre Eltern sind das ungarische Königspaar; Elisabeth wird sie nie wieder sehen. Sie war jenseits aller frommen Beweihräucherung eine starke Persönlichkeit. Sie ließ sich in ihrer radikalen christlichen Grundausrichtung nicht beugen von den Standesidealen der thüringischen Hofgesellschaft. Schon mit 24 Jahren stirbt die Mutter von drei Kindern verarmt und erschöpft in dem von ihr begründeten Spital in Marburg. Vier Jahre später wird sie vom Papst heiliggesprochen.

Josef Epping

Gut gefüllt war der Gemeindesaal beim Patronatsfest der heiligen Elisabeth.

Fotos: Josef Epping

Der Frieden wandert durch Europa

Nach Absage der Seligsprechung: Franz-Stock-Komitee plant weiter

Der Seligsprechungsprozess für Abbé Franz Stock ist bekanntlich vom Vatikan eingestellt worden. Das hat die Mitglieder des Franz-Stock-Komitees zwar betrübt, aber nicht demotiviert. Für die Anliegen Franz Stocks, für den Frieden und für die Freundschaft mit Frankreich sind die Mitglieder weiterhin aktiv. In einer Mitgliederpublikation des Komitees heißt es jüngst durch den Komitee-Vorsitzeden Pfarrer Stephan Jung: „Die Verehrung des Priesters, der für viele als eine der Symbolfiguren für die deutsch-französische Versöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg steht, ist groß in Neheim ebenso wie in weiten Teilen Deutschlands und als Abbé Franz Stock besonders in Frankreich. Mit der Entscheidung müssen wir nun umgehen. Aber der starken Verehrung von Franz Stock wird das keinen Abbruch tun!"
Die SEPTETT berichtet über die aktuelle Begegnung mit französischen Gästen in Neheim und über die Planungen des Franz-Stock-Komitees das Stock-Elternhaus in ein Begegnungszentrum umzugestalten.

Franz Stock Foto: Franz-Stock-Komitee

Begegnung mit französischen Gästen in Neheim

Eine Gruppe von acht Personen aus Frankreich wurde am Freitag, 28. April, gegen Abend am Bahnhof Neheim-Hüsten von deutschen Gastgebern in Empfang genommen. Sie kommen aus der Gegend von Versailles, südwestlich von Paris. Der jüngste Teilnehmer ist ein junger Mann von 13 Jahren, die anderen sieben sind Frauen aus drei Generationen. Sie wollen gemeinsam mit ihren Gastgebern an den drei Tagen bis zum 1. Mai die Person von Franz Stock und den Ort seiner Herkunft näher kennen lernen.

Die Begegnung ist organisiert vom Franz-Stock-Komitee gemeinsam mit den französischen Partnern; finanziert wird sie aus Mitteln des Deutsch-Französischen Bürgerfonds, der seit 2020 mehr als 1400 Projekte gefördert hat. Das Treffen ist ein Gegenbesuch, denn vor einem Jahr war eine Gruppe aus dem Franz-Stock-Komitee in Frankreich – und diese Art der Begegnung über Grenzen hinweg soll fortgesetzt werden.

Die französischen Gäste mit ihren Gastgebern vor der Borberg-Kapelle.

Kreuzweg zur Kapelle

Nach der Übernachtung in den Gastfamilien ging es am Samstag bei „Sauerland-Wetter" mit dem Zug nach Olsberg. Von dort aus wurde der Borberg bestiegen. Hier fand 1931 ein von Franz Stock mitorganisiertes internationales Friedenstreffen mit mehr als 1000 Teilnehmern statt. Einer der eindrucksvollsten Momente des ganzen Wochenendes war der gemeinsame Kreuzweg zur Borberg-Kapelle hinauf. Die Stationen zeigen den Leidensweg Jesu in eindrucksvollen Tonplastiken, die jeweils mit einem kurzen Motto

versehen sind. Dazu hat der aus Olsberg stammende Pfarrer Wilfried Göddeke Texte geschrieben, die an jeder Station einen Bezug zu Franz Stock herstellen, vor allem zu dem Kreuzweg, den er selbst gegangen ist, als er in der Nazi-Zeit die Verurteilten zur Erschießungsstätte auf dem Mont Valérien begleitete. Diese Texte wurden jeweils in deutscher und französischer Sprache von den etwa 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorgetragen. Unterhalb des Borbergs Richtung Brilon liegt das Ausflugslokal „Hiebammenhütte". Hier konnte sich beim Essen und Trinken, beim Reden und Lachen die dichte Atmosphäre des Kreuzwegs in einem fröhlichen Beisammensein lösen. Dann ging es zu Fuß nach Olsberg und im Zug nach Neheim zurück.

Bergheim, Neheim, Köln

Am Sonntag nahm die Gruppe an einem Familiengottesdienst auf Bergheim teil und danach bei strahlender Sonne (das Sauerland kann auch anders!) am Gemeindefest in St. Joseph. Nachmittags fand man sich im Pfarrheim in der Goethestraße ein und schaute gemeinsam einen Film über Franz Stock in französischer und in deutscher Sprache. Ein Rundgang schloss sich an zu einigen Franz-Stock-Gedenkstätten in Neheim: zum Denkmal von Josef Rikus vor der Johanneskirche, zu der Gedenkstätte im Innern der Kirche und schließlich zum Wohnhaus der Familie Stock in der Franz-Stock-Straße. Pfarrer Stephan Jung erläuterte die Einrichtung und die dort gesammelten Erinnerungsstücke und Dokumente und gab dann Raum für einen kleinen Rundgang und zum Eintrag in das Gästebuch. Nach einem Auswertungsgespräch im Pfarrheim folgte nach einem intensiven Tag wieder ein gemütlicher Ausklang, diesmal in einem Neheimer Restaurant.

Am Morgen des 1. Mai verabschiedete sich die französische Gruppe aus Neheim und fuhr mit dem Zug nach Köln. Dort gab es noch eine eindrucksvolle Führung über das Dach des Kölner Doms, bevor der Thalys die Gäste zurück nach Frankreich brachte. Die Atmosphäre einer freundschaftlichen Begegnung, die diese Tage geprägt hat, wird sicherlich allen Beteiligten in Erinnerung bleiben.

Die Neheimer Gastgeber zeigten den Gästen aus der Gegend von Versailles das Denkbmal für franuz Stock vor der Johanneskirche. Fotos: Josef Epping

Der Geist von Versöhnung

Die Krisen unserer Zeit, vor allem der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, machen uns bewusst: Der Geist des Respekts, des Aufeinander-Zugehens, des Kennenlernens, der Pflege von Beziehungen, der Freundschaft und Versöhnung ist heute in Europa und auch innerhalb unserer Gesellschaft nicht weniger wichtig als zur Zeit Franz Stocks. Diesem Geist müssen wir hier vor Ort Raum geben. Wir wissen, dass der Geist, aus dem Franz Stock gehandelt hat, der Heilige Geist Gottes ist. Das wird man gewiss irgendwann auch in Rom verstehen.

Josef Epping

Finde dein Zuhause.

www.awg-wohnen.de
info@awg-wohnen.de
Tel.-Nr.: (02932) 4 75 91-0

Für Frieden und Versöhnung

Begegnungszentrum im Stock-Elternhaus und viele Aktionen

Das Franz-Stock-Komitee arbeitet auch nach Einstellung des Seligsprechungsverfahrens durch den Vatikan unvermindert weiter, was die jüngsten Projekte zeigen. Einer der Schwerpunkte ist das Vorhaben, das Stock-Elternhaus an der Neheimer Franz-Stock-Straße in ein Begegnungszentrum umzugestalten.

Das wurde erst jüngst in der Mitgliederversammlung des Franz-Stock-Komitees im Pfarrheim an der Goethestraße noch einmal deutlich gemacht. Dort referierte Prof. Dr. Hans-Ulrich Baumgarten vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft Nordrhein-Westfalen. Der Referent strich heraus, dass die Franz-Stock-Gedenkstätte in Neheim eine einzigartige Möglichkeit sei, der Person Franz Stocks näher zu kommen. Er verstehe unter Erinnerungskultur, persönliche Bezugspunkte zu schaffen, die durch Gedenkstätten entstehen würden, die andenkende Solidarität vermittelten. Als Ort außerschulischer Bildungsarbeit biete sich die Gedenkstätte Stock-Elternhaus zudem an, den jüdischen Widerstand, von dem Franz Stock berichte, in die Gedenkstätte einzubeziehen. Derweil gehen die Planungen und Vorbereitungen zur Umgestaltung des Hauses zielgerichtet weiter.

Für die baulichen und konzeptionellen Maßnahmen werden Kosten von 500.000 Euro veranschlagt, die zu 90 Prozent vom Land und der NRW-Stiftung gefördert werden. Ein Eigenanteil von 10 Prozent (50.000 Euro) hat das Komitee zu tragen. Der derzeitige Straßenausbau sowie ein Klageverfahren eines Nachbarn gegen die vorliegende Baugenehmigung der Stadt Arnsberg verzögern derzeit einen Baubeginn.

Das Elternhaus von Franz Stock in Neheim wird zu einem Begegnungszentrum umgestaltet. Foto: Lothar Ladage

Am 24. Februar 2023 hat sich der Todestag von Abbé Franz Stock zum 75. Mal gejährt. Zum Gedenken an die Umbettung des Franz-Stock-Grabes von Paris-Thiais nach Chartres-Rechèvres vor 60 Jahren erinnert im Juni dieses Jahres eine Fahrt nach Paris und Chartres. Ferner wird an die Ratifizierung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages („Elysée-Vertrag"), ebenfalls vor 60 Jahren erinnert. Für das Franz-Stock-Komitee ist dies alles Anlass genug, sich erneut auf die Spuren von Franz Stock zu begeben und sich mit seiner „Bedeutung für Völkerverständigung und Frieden in Europa heute und morgen" zu beschäftigen.

Nachdem das Komitee in den vergangenen drei Jahren wieder eine Wanderung zum Borberg mit Gottesdienst und anschließendem gemeinsamen Beisammensein angeboten hat, möchte man an die Erlebnisse und Gespräche im Gedenken an die Friedenstreffen Franz Stocks auf dem Borberg anknüpfen. Das nächste Treffen soll am Samstag, 12. August 2023, sein.

Letztlich hat nach der enttäuschenden Einstellung des Seligsprechungsprozesses die Würdigung Franz Stocks durch den Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier zu weiterhin starkem Engagement des Komitees beigetragen. Steinmeier hatte beim Liborifest 2022 in Paderborn unter anderem gesagt: „Ich denke heute beispielhaft an einen Priester aus dem Erzbistum Paderborn, Franz Stock, der in Paris Theologie studiert hatte. Als Wehrmachtspfarrer in Frankreich hat er sich dann aufopferungsvoll um französische Kriegsgefangene gekümmert, hat selbst hunderte zur Exekution verurteilte Kämpfer der Résistance begleitet. Als er nach der Kapitulation Kriegsgefangener war, hat er bei Chartres ein großes Priesterseminar unter Gefangenen geleitet. Der Abbé Stock, wie er dort heißt, wird noch heute in Frankreich in hohen Ehren gehalten; schon 1949 fand eine Gedenkfeier für ihn im Invalidendom statt – zum ersten Mal überhaupt für einen Deutschen. Und sogar der Platz vor der Gedenkstätte des französischen Widerstands gegen die deutsche Besatzung auf dem Mont Valérien ist nach ihm benannt." *Lothar Ladage*

Info

Die Gedenkstätte in der Franz-Stock- Straße 18, Neheim, ist mittwochs von 14 bis 16 Uhr und nach Vereinbarung geöffnet (durch Straßenbauarbeiten an der Franz-Stock-Straße nicht immer erreichbar: bitte vorher nachfragen) www.franz-stock.de

Eine Zwischenbilanz zur Halbzeit

Pfarrgemeinderat St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel

Eine Zwischenbilanz der Amtszeit des Pfarrgemeinderates (PGR) von St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel ziehen an dieser Stelle die beiden Vorsitzenden Renate Tewes und Melanie Nierhoff:

Eine Zwischenbilanz zieht der Pfarrgemeinderat mit (v. l.): Dieter Hammerschmidt, Diakon Herbert Rautenstrauch, Petra Kordes, 2. Vorsitzende Melanie Nierhoff, Hilke Thissen, Vorsitzende Renate Tewes, Pfarrer Stephan Jung, Reinhard Pennekamp, Christoph Bewermeier und Harald Prattki. Auf dem Bild fehlen: Kevin Babucke, Gemeindereferentin Claudia Fischer, Ursula Paltzer-Hartmann, Pastor Raphael Steden und Nicole Giemsch. Foto: privat

Schon bei der konstituierenden Sitzung am 9. Dezember 2021 wurden Schwerpunkte der kommenden Arbeit überlegt, die auch aus der Arbeit der vorangehenden Wahlperiode stammen: Jugendarbeit, Willkommenskultur, Faire Gemeinde, Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinde in Neheim, Immobilienkonzept, Orientierung am Zielbild 2030+.

Am 9. April 2022 fand ein Klausurtag mit Unterstützung von Tobias Kleffner vom Dekanat Hochsauerland-West statt. Mit Grundaussagen des Zielbildes 2030+ unseres Erzbistums haben wir Perspektiven unserer gemeinsamen Arbeit im Pfarrgemeinderat ausgelotet. Als Schwerpunkte ergaben sich die Schaffung von Orten der Begegnung, um miteinander über die Themen unserer Gemeinde und der Kirche ins Gespräch zu kommen: Signale der Öffnung von Kirchen, Gestaltung von besonderen Gottesdiensten, Besuche bei Gemeindemitgliedern.

Eine besondere Aktion war dann ein Samstagmorgen am Dom, an dem Menschen in der Stadt auf einem „roten Sofa" an der Kirche mit Mitgliedern des PGR ins Gespräch kommen konnten. An Stellwänden konnten Gedanken, Lob und Beschwerden über die Situation der Kirche und das Gemeindeleben vor Ort gesammelt werden.

Das ökumenische Friedensgebet findet seit dem Beginn des Ukraine-Krieges regelmäßig samstags um 11 Uhr in St. Johannes statt. Es wird von Gemeindemitgliedern aus unserer Pfarrei St. Johannes und der Evangelischen Kirchengemeinde gestaltet. Es gab viele besondere Gottesdienste, z. B. der „Offene Dom", Taizé-Gebete, Familiengottesdienste, Aktionen für Messdiener, Aktionen des KiJu für Kinder und Jugendliche, Valentinsgottesdienst, Erstkommunion- und Firmfeiern und natürlich die Gottesdienste an den Festtagen im Kirchenjahr.

Besonders haben wir uns auch mit der Arbeit der Caritas befasst und überlegt, wie bei immer weniger Aktiven wichtige Aufgaben für Menschen in Einsamkeit und Nöten gestaltet werden können. Besuche, Briefe, Grüße zu Weihnachten und die Sprechstunde „offenes Ohr" sind da einige Projekte. Hinzu kam die Aktion „Wärmewinter", die Schaffung eines Treffpunkts am Nachmittag in der kalten Jahreszeit in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinde in Neheim, da wegen der Energiekrise etliche Menschen zu Hause an der Heizung sparen müssen. In einer gemeinsamen Sitzung von Kirchenvorstand und PGR wurde die Bewerbung zur Mitbeteiligung an der Entwicklung eines Immobilienkonzeptes durch die Erzdiözese beschlossen. Da zurzeit die personellen Kapazitäten vom Bistum noch begrenzt sind, werden wir uns noch mit der konkreten Arbeit gedulden müssen.

Immer wieder haben wir uns im Pfarrgemeinderat auch mit den Themen des Synodalen Wegs befasst, unsere Positionen dazu ausgetauscht und uns über den Prozess und die Ergebnisse der Synodalen Versammlung informiert. In der Krise der Kirche in Deutschland und weltweit bleibt es auf jeden Fall wichtig, dass wir hier in Neheim unser Gemeindeleben ansprechend gestalten, dass wir uns offen zeigen für Menschen aller Nationen, Konfessionen und Religionen, jeden Alters und verschiedener Orientierungen.

Renate Tewes / Melanie Nierhoff

Motivieren und organisieren

Claudia Fischer seit 20 Jahren Gemeindereferentin in Neheim

Projekte konzipieren, vorbereiten, begleiten und Menschen davon begeistern oder neugierig machen: Das ist das Ding von Gemeindereferentin Claudia Fischer. Im Gespräch zu diesem Artikel rechnet die gebürtige Schederbergerin nach: „Mittlerweile bin ich schon 20 Jahre in Neheim tätig." Neben Aufgaben in der Pfarrgemeinde St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel (Arbeitsumfang 50 Prozent) ist Claudia Fischer zur anderen Hälfte auch Krankenhaus-Seelsorgerin.

Claudia Fischer ist seit 20 Jahren Gemeindereferentin in Neheim.

Foto: Lothar Ladage

In der Gemeinde besetzt Claudia Fischer hauptsächlich die Themenbereiche pastorale, missionarische und karitative Projekte, sie begleitet Ehrenamtliche und arbeitet im Pfarrgemeinderat mit. Ein Projekt, das mittlerweile komplett in der Hand von Ehrenamtlichen ist, heißt „Himmel und Erde". Nachdem anfangs im Anton-Schwede-Haus ein wöchentliches gemeinsames Frühstück nicht nur für ukrainische Flüchtlinge als Treffpunkt diente, liegt der Schwerpunkt mittlerweile auf dem gemeinsamen Kochen. Ein weiteres Projekt heißt „Wärmewinter". Es richtete sich an Menschen, die angesichts hoher Energiepreise zu Hause nicht heizen konnten, aber auch an Menschen, die unter Einsamkeit leiden. „Diese ökumenische Winteraktion soll angesichts des vorhandenen Bedarfs an Gemeinschaft fortgeführt werden", sagt sie. „Wir überlegen derzeit mit der ev. Kirchengemeinde, wie dieses Angebot konkret aussehen soll. Es wird im Gemeindehaus an der Christuskirche sein, also innenstadtnah,, um die Resonanz der Zielgruppe zu erhöhen."

Claudia Fischer ist ausgebildete geistliche Begleiterin. Dazu ist sie auch vom Erzbischof beauftragt. Dieses Angebot kann jeder in Anspruch nehmen. Es ist an keine besondere Form gebunden. „Ich möchte mit den Menschen entdecken, wie ihr Glauben und ihr Leben miteinander zu tun haben."

Fortgeführt wird zudem der bekannte Bibelkreis. Neu hinzu kommt mit dem „Bibliodrama" auch eine andere Form, sich mit der Bibel zu beschäftigen. Sie hilft zu erspüren, wie die biblischen Texte in unser heutiges Leben hineinwirken. Claudia Fischer: „Ich hoffe, dass viele auf diese neue Form des Bibelkreises neugierig werden und sich bei mir melden." (Telefon: 02932 / 900 8507)

Um Gemeindereferentin zu werden, hat Claudia Fischer den klassischen Weg eingeschlagen. Sie studierte Religionspädagogik an der Katholischen Fachhochschule in Paderborn, die mittlerweile Katholische Hochschule heißt. Im obligatorischen Anerkennungsjahr war Claudia Fischer in Büren tätig, ihre erste Stelle war in Kamen. Um „ihren Horizont zu erweitern", wie sie selbst formuliert, hat sie zudem die Ausbildung zur Buchhändlerin absolviert.

Als Gemeindereferentin ist sie Ansprechpartnerin für die vielen Ehrenamtlichen, die in und für die Kirche tätig sind. „Es ist wichtig, diesen Menschen unsere Wertschätzung zu zeigen", sagt sie. Das geschieht nach Beendigung der Corona-Pandemie wieder alle zwei Jahre mit einem gemeinsamen Treffen und Essen aller ehrenamtlich Tätigen in der Gemeinde und mit einer „Dankeschön"-Einladung an diejenigen, die ein Ehrenamt beenden.

Seit anderthalb Jahren ist Claudia Fischer stellvertretende Vorsitzende des Ökumenischen Fördervereins für Flüchtlinge in der Stadt Arnsberg. Die Arbeit des Fördervereins ist ihr wichtig, denn er finanziert vor allem die beiden Mitarbeiterinnen in der Beratungsstelle am Berliner Platz - durch Mitgliedsbeiträge, aber hauptsächlich durch Spenden. Allein

in diesem Jahr sind schon wieder rund 300 Beratungen durchgeführt worden (Kontakt/Info: fluechtlingshilfe-arnsberg.de). Nach Corona läuft nun auch das Taizégebet in Bachum wieder an. Claudia Fischer: "Wir möchten zum alten Rhythmus zurück und uns sechs Mal im Jahr treffen. Der Taizékreis hat neulich auch die Nacht der Lichter vorbereitet und zusammen mit Pastor Steden gestaltet." In Planung ist derzeit, eine Trauerbegleitung oder auch einen Gesprächskreis für Trauernde einzurichten. „Das Vorhaben ist aber erst angedacht. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, wie man solch ein Angebot aufziehen könnte", erklärt sie

Die zweite Hälfte ihrer Arbeitszeit investiert Claudia Fischer in die Krankenhausseelsorge. Das beinhaltet Gespräche mit Patienten, Angehörigen aber auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Claudia Fischer: „Wie in allen Bereichen sind auch dort in der kommenden Zeit Umbrüche zu erwarten, auf die man sich einstellen muss."

Claudia Fischer engagiert sich zudem für ihre Kolleginnen und Kollegen. So ist sie aktiv am Runden Tisch der Gemeindereferentinnen und -referenten in der Erzdiözese Paderborn beteiligt. Bei den vier bis fünf Treffen im Jahr werden aktuelle Entwicklungen im Erzbistum und die Möglichkeiten der Mitwirkung der Berufsgruppe besprochen und wenn nötig wird Stellung bezogen.

Was macht Claudia Fischer, wenn sie keine Gemeindereferentin ist? Sie liest sehr gern und verbringt ihre Urlaubstage an der Nord- oder Ostsee. Besonders aber stehen in ihrer Freizeit ihre drei Geschwister mit Familien und ihre Freundinnen und Freunde im Mittelpunkt. Auch engagiert sich Claudia Fischer gesellschaftlich am Wohnort. Ausstellungsbesuche zum Beispiel in Wuppertal, Köln, Düsseldorf oder auch im Sauerlandmuseum gehören ebenso zu ihren Freizeitbeschäftigungen. Spaziergänge sowie kreatives Arbeiten mit Glas und Ton bringen ihr die nötige Entspannung.

„Das bringt mir neue Kraft, mich für das Miteinander aller Menschen, gleich welcher Herkunft und Überzeugung, einzusetzen", sagt sie. „Ein Herzensanliegen ist mir, dass sich alle Menschen in unserer Kirche gegenseitig wertschätzen, akzeptieren und einander zuhören, unabhängig davon, wie sie konkret ihren Glauben leben."

Lothar Ladage

Neu in der Verwaltung: Sonja Kordes

Seit dem 1. März unterstützt Sonja Kordes die Kirchengemeinde St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel als Verwaltungsangestellte im Pfarrbüro.

Sie übernimmt nach ihrer Einarbeitung im Zentralbüro die Öffnungszeiten am Montag- und Dienstagmorgen sowie alle zwei Wochen am Dienstagnachmittag. Neben vielen weiteren Aufgaben wird sie auch Ansprechpartnerin für die Vermietungen bzw. Belegungen der Räume der Pfarrgemeinde sein. Aufgewachsen ist sie in der St.-Michael-Gemeinde und wohnt mit ihrer Tochter jetzt wieder in unmittelbarer Reichweite der St.-Michael-Kirche.

Sonja Kordes Foto: privat

Jahrhunderte alte Tradition

Voßwinkeler suchen neue Wege für die Jakobusprozession

Seit mehreren hundert Jahren zieht die Jakobusprozession an einem Sonntag Ende Juli durch die Gemeinde Voßwinkel. Während die Fronleichnamsprozession mit dem Weg zu Schloss Höllinghofen den nördlichen Teil des Ortes begeht, nimmt die Jakobusprozession den Weg zum Ehrenmal am südlichen Waldrand.

Die Jakobusprozession im Jahr 2018 – mit dem kürzlich verstorbenen Erzbischof em. Karl Hesse (Mitte), dem ehemaligen und inzwischen verstorbenen Generalvikar Bruno Kresing und weiteren Gästen. Foto: Michael Filthaut

Nach der Überlieferung wird die jährlich stattfindende Prozession als Kirchweihprozession begangen. Nur wenigen wird bekannt sein, dass diese in früherer Zeit Bestandteil eines Kirchweihfestes mit einem großen Krammarkt war. Also eine Verbindung zwischen kirchlichem und weltlichem Fest.

Der Blumenteppich auf der Lilienstraße (Blick von der B7 aus Richtung Georgstraße) zeigt die große Bedeutung der Jakobusprozession für die Gemeinde im Jahr 1949. Foto: privat

Nachdem die erste Kirche in Voßwinkel abgebrannt war, wurde ein Neubau im Jahr 1425 vollendet. Aus dieser Zeit soll die Tradition der Prozession stammen. Als auch diese Kirche 1749 in Kriegswirren niedergebrannt worden war, wurde die dritte Kirche am 21. Juli 1765, am Sonntag vor dem Jakobusfest (25.7.), geweiht. Wenn die Tradition tatsächlich aus dem Jahr 1425 stammen würde, könnten wir im übernächsten Jahr den 600. Jahrestag feiern. Der konkrete Nachweis konnte aber noch nicht geführt werden. Aber auch wenn der Anfang erst bei der Weihe der dritten Kirche lag, ist es beachtlich, dass sich diese Tradition in der St.-Urbanus-Gemeinde über fast 250 Jahre erhalten hat.

Während es von der Jakobusprozession keine schriftlichen Überlieferungen gibt, finden sich über den Voßwinkeler Krammarkt doch einige. Den ältesten Hinweis dazu haben Mitglieder des Arbeitskreises Dorfgeschichte im Kurkölnisch-Westfälischen Staats- und Land-Kalender von 1796 gefunden, in dem regelmäßig solche Veranstaltungstermine veröffentlicht wurden.

Entsprechende Veranstaltungshinweise gibt es auch in den folgenden Jahren. Ein Zeitungsbericht von 1898, bei dem es um die Verschiebung wegen schlechten Wetters geht, beschreibt allerdings nur noch die Prozession. Somit könnte der Markt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgegeben worden sein. Geblieben ist somit die Erinnerung an die Kirchweihe nur noch durch die Prozession.

Das Engagement der Gläubigen hat sich in den vergangenen Jahren sehr verändert. Das zeigt sich nicht nur bei den Sonntagsgottesdiensten, sondern auch bei der Teilnahme an den Prozessionen. Dabei litt speziell die Jakobusprozession immer schon darunter, dass der Termin in der Zeit der großen Ferien liegt, in der viele Familien verreist sind. Auch hier hat die Corona-Pandemie

noch mal einen negativen Schub gegeben. Hinzu kommt, dass für viele ältere Gemeindemitglieder der Weg beschwerlich oder nicht mehr zu schaffen ist. Da neben der guten Beteiligung der Vereine mit ihren Fahnenabordnungen zuletzt nur noch „eine Handvoll" Gläubige teilgenommen haben, haben sich die Verantwortlichen der Kirchengemeinde Sorgen um diese Entwicklung gemacht. Denn eine Prozession sollte doch eine überzeugende Demonstration für den Glauben sein.

In zwei Besprechungen mit Vertretern von Pfarrgemeinderat, Kirchenvorstand und Dorfgemeinschaft wurde beraten, ob die Teilnahme noch mal belebt werden könnte oder ob man besser über Alternativen nachdenken sollte. Entschieden wurde in diesem Gremium, dass die Gemeinde erstmals in diesem Jahr statt der Prozession einen Familien-Gottesdienst draußen „Unter den Linden" (hinter der Schützenhalle) feiert. Verbunden mit einem anschließenden gemütlichen Beisammensein. Der genaue Ablauf wird rechtzeitig vorher bekannt gegeben.

Zu diesem Fest am Sonnag, 23 Juli lädt die Kirchengemeinde die ganze Dorfgemeinschaft herzlich ein. So könnte das Kirchweihfest zwar in anderer Form, aber wie früher mit religiöser und weltlicher Feier erhalten bleiben.sind!

Michael Filthaut

Von der Qualität der Neheimer Kindergärten

Sechs katholische Kindertageseinrichtungen gibt es im Gebiet der Pfarrgemeinde St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel. Damit deren Qualität auch gesichert ist, wurden sie im März geprüft und untersucht.

Maßgeblich dabei war das „Qualitätsmanagement-Modell im Elementarbereich für Kindertageseinrichtungen", kurz QEK, des Gütesiegelverbundes Weiterbildung e.V. Die Kitas, deren stellvertretende Leitungen als Qualitätsbeauftragte und deren Teams setzten sich in den vergangenen zwei Jahren intensiv mit dem Thema Qualität auseinander. Prozesse wurden verschriftlicht, Nachweise erstellt und die Kitas unter die Lupe genommen. So wurde etwa ein Qualitätshandbuch erstellt, das sicherstellt, dass in allen sechs Kindergärten die Bildungsbereiche und andere wiederkehrende Abläufe gleichwertig ablaufen.

Geprüft wurde dann am 28. und 29. März dieses Jahres. Bei einer Begehung durch den Prüfer des Gütesiegelverbundes und des Trägers Kath. Kita gGmbH Hochsauerland-Waldeck wurden vier der sechs Kitas besichtigt. Hierbei wurden die Kitas-Teams „auf Herz und Nieren geprüft" und konnten so ihre Arbeit und Qualität nachweisen.

Das QEK besteht aus vier Qualitätsbereichen, in denen jeweils Standards, mögliche Instrumente und Verfahren sowie Nachweisdokumente für den Aufbau und die Weiterentwicklung von Qualitätsmanagement in Kindertageseinrichtungen formuliert wurden. Es zielt darauf ab, die Kernprozesse der Kita zu beschreiben und zu dokumentieren.

Die Prüfung und Zertifizierung wird in einer Matrix zusammen mit allen Kitas aus der Pfarrgemeinde durchgeführt. Gemeinsam erarbeiten die Kitas die Dokumente, Nachweise, Standards und werden auch gemeinschaftlich zertifiziert. Nach einem erfolgreichen Zertifizierungsprozess erhält jede Einrichtung ein Zertifikat, welches drei Jahre Gültigkeit besitzt. Diese sechs katholischen Kindergärten aus Neheim wurden gemeinsam zertifiziert: die Kita Franz Stock, das Familienzentrum Alter Holzweg (Kita St. Michael), die Kita St. Urbanus, die Kita Sonnenhof Bergheim, das Familienzentrum Binnerfeld (Kita St. Raphael) und das Familienzentrum Moosfelde (Kita St. Elisabeth).

Sonja Kern

Impressum

Herausgeber
Pfarrer Stephan Jung (V.i.S.d.P.)
Pastoraler Raum Neheim und Voßwinkel, Pfarrei St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel,
Hauptstr. 11, 59755 Arnsberg

Druck und Verlag
Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
www.bonifatius.de

Geschäftsführer
Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeyer

Redaktion
Lars Post, Lothar Ladage,
Markus Jonas

Anzeigen
Astrid Rohde
(verantwortlich)
anzeigen@bonifatius.de

Die Erstellung dieses Magazins erfolgt in Zusammenarbeit mit den **Pastoralen Räumen Neheim** und **Voßwinkel** sowie **Der Dom,** Katholisches Magazin im Erzbistum Paderborn

ERZBISTUM PADERBORN

BONIFATIUS
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG

FSC www.fsc.org RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C011558

Engagieren in Arnsberg

Die Engagementförderung der Stadt ist ein Angebot für alle

Es ist ein Angebot, dass allen Arnsberger Bürgern und Unternehmen zur Verfügung steht, die sich über freiwilliges Engagement in Vereinen, Verbänden und Initiativen informieren möchten: die Engagementförderung der Stadt Arnsberg. Die Engagementförderung fördert die Anerkennungskultur und bietet Qualifizierungsmaßnahmen für freiwillig engagierte Bürgerinnen und Bürger an.

Bürgerschaftliches Engagement gibt es in der Stadt Arnsberg schon lange. Dieses wurde vor rund 20 Jahren vom damaligen Bürgermeister Hans-Josef Vogel nach einem Modellprogramm des Bundesfamilienministeriums initiiert – in einer neuen Struktur, der „EFI-Qualifizierung zum/zur seniorTrainer*in" (EFI = Erfahrungswissen für Initiativen). Denn die Gesellschaft wird immer älter. Viele Menschen sind allein und benötigen in den unterschiedlichsten Dingen Hilfe. Parallel gibt es eine Vielzahl von Menschen, die nach Beendigung ihres Berufslebens freie Kapazitäten haben und eine neue erfüllende Aufgabe suchen. Diese Personen können ihre persönliche und berufliche Erfahrung der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. In der „Stadt des langen Lebens" werden die älteren Bürgerinnen und Bürger nicht als Belastung, sondern als Potenzial verstanden und entfaltet.

Die EFI-Qualifizierung als „Win-Win-Modell"

Durch die EFI-Qualifizierung erleben die Ehrenamtlichen Selbstentfaltung, soziale Teilhabe und Leistungserleben. Sie entfalten ihr Potential für Jung und Alt, denn eine Stadt ist nur eine lebendige Stadt und gute Heimat für die „Alten", wenn sie auch attraktiv bleibt für die „Jungen". Die Hilfebedürftigen können ihr Hilfeersuchen bei der Engagementförderung der Stadt Arnsberg vorbringen und soweit möglich wird ihnen von den „seniorTrainer*innen" ehrenamtlich geholfen.

Das Ehrenamt ist nicht zuletzt auch der Motor der Stadtgesellschaft. Ohne den freiwilligen Einsatz der engagierten Arnsbergerinnen und Arnsberger in den unterschiedlichsten Facetten (Institutionen, Vereine, Verbände und natürlich auch bei der Stadt Arnsberg) wäre die Stadt weniger vielfältig und lebenswert. Das betont auch Bürgermeister Ralf Paul Bittner bei seinen vielen Reden über das bürgerschaftliche Engagement. Die EFI-Qualifizierung ist eine Erfolgsgeschichte und ist vielfach geehrt und ausgezeichnet worden. Die Stadt Arnsberg dient anderen Städten als Vorbild und Vorreiter. Wir können stolz sein, in solch einer Stadt zu leben.

Das Team der Engagementförderung der Stadt Arnsberg beim Tag des Ehrenamtes im vergangenen Jahr. Fotos: Engagementförderung Arnsberg

Was macht eigentlich die Engagementförderung?

Dazu gibt Isabel Bornemann Auskunft. Sie ist die Leiterin dieses Bereichs. Die Engagementförderung wurde vor knapp 20 Jahren im Bürgermeisteramt angesiedelt, auch heute wird sie weiterhin im Fachdienst Engagementförderung | Bürgerzentren als Teil des Fachbereiches Bürgermeisteramt geführt. Mit ca. 50 Projekten, in denen sich rund 300 ehrenamtlich engagierte Bürgerinnen und Bürger aktiv einbringen, hat man schon die Größe eines mittelständischen Unternehmens.

Die Engagementförderung ist eine zentrale Anlaufstelle in der Stadt und informiert Interessierte über die Angebote des bürgerschaftlichen Engagements. Die Engagement-

Isabel Bornemann leitet die Engagementförderung der Stadt Arnsberg.

förderung führt in Kooperation mit der VHS Arnsberg auch nach 20 Jahren noch immer jedes Jahr die dreimal an drei Tagen stattfindende kostenlose Qualifizierungsmaßnahme durch. Dazu kann sich jeder anmelden, der sich gerne freiwillig engagieren möchte und dazu den entsprechenden Einstieg nach Beendigung des Berufslebens sucht.

Anmeldungen werden nach öffentlicher Ausschreibung immer im Herbst angenommen, der Kurs findet dann im Frühjahr statt.

Neben der Unterstützung der Projekte, bewirtschaftet die Stadt die Bürgerzentren an den Standorten Alt-Arnsberg (Bürgerbahnhof) und in Hüsten (E-Zentrum) und versucht durch verschiedene Veranstaltungen, das bürgerschaftliche Engagement sichtbar zu machen und zu würdigen. Als Beispiele zu nennen sind die Verleihung der Ehrenamtskarte, der Weihnachtsmarkt der guten Taten und der Tag des Ehrenamtes (beides alle zwei Jahre im Wechsel) oder die Verleihung des Heimatpreises.

Geholfen werden kann unter den Rubriken Spiel und Spaß (Stammtisch, Spielenachmittage ...), Einsamkeit (Spazieren gehen, klönen ...), persönliche Hilfe (Gedächtnistraining ...), technische Hilfe (etwa beim Anbringen eines Rauchmelders), Formularhilfe und vielem mehr.

Die „seniorTrainer*innen“ unterstützen beim Aufbau der einzelnen Projekte. Der Begriff „seniorTrainer*in“ ist mittlerweile zu einer festen Größe in Arnsberg geworden. Die Projekte sind beliebt und werden geschätzt.

Charlotte Säuberlich

Informationen über die aktuellen Projekte unter www.arnsberg.de/gemeinschaft-nachhaltigkeit/buergerschaftlichesengagement/engagementfoerderung/angebotsuebersicht

Wir stärken die Schwächsten.
www.caritas-international.de
Konto: DE88 6602 0500 0202 0202 02
caritas international
DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

„Kinder lehren uns jeden Tag etwas“

Die Kindergarten-Leiterin Nicole Giemsch stellt sich vor

Auch in dieser Ausgabe beschäftigt sich SEPTETT mit der Frage, welche Rolle der Glaube in dem einen oder anderen Beruf spielt. Dieses Mal war Lars Post für SEPTETT im Gespräch mit der ihm seit vielen Jahren bekannten Nicole Giemsch (53). Aufgewachsen ist sie in Herdringen, seit langem aber wohnhaft in Bachum, verheiratet, Mutter von zwei erwachsenen Töchtern und Herrchen der Hundedame Whisper. Neben alledem ist sie als gelernte Erzieherin heute Leiterin der katholischen Kindertagesstätte in Voßwinkel.

„Schon immer war es mein größter Wunsch Erzieherin zu werden“, erzählt sie mir direkt zu Beginn. „Bereits im Kindergartenalter wusste ich schon, dass ich einmal ‚Kindergartenfrau‘ werden wollte. Meine Vorbilder waren meine Tante und die Mutter einer Freundin, die ebenfalls diesen Beruf erlernt haben.“

Nach der Ausbildung, die sie nach dem Vorpraktikum in Herdringen durchlief, folgten verschiedene Stellen, teils in Kindergärten (Holzen, Rusch, Arnsberg), aber auch in der Grundschule Müggenberg-Rusch, wo sie in der OGS beschäftigt war.

2015 war der Wunsch, einen Kindergarten zu leiten, so groß, dass Nicole Giemsch sich in Oeventrop bewarb und die Stelle der Leitung auch bekam. Während der Zeit dort, absolvierte sie noch eine anderthalbjährige Management-Weiterbildung. Im Sommer 2018 kam dann der Wechsel auf die heutige Stelle als Kindergartenleitung im katholischen Kindergarten St. Urbanus in Voßwinkel. Bis Sommer 2023 macht sie zudem eine Weiterbildung zur Kinderschutzfachkraft.

Auf den Fachkräftemangel angesprochen, bestätigt die Kita-Leiterin, dass dieser natürlich auch vor dem Sauerland nicht Halt mache. Immer wieder können freie Stelle nicht besetzt werden. Ein großer Erziehermangel, die eher geringe Wertschätzung und eine sehr hohe Fluktuation machten die Situation nicht leichter.

Die Anforderungen des Berufs haben sich im Laufe der Jahre, wie in

Nicole Giemsch, Leiterin des Kindergartens in Voßwinkel. Foto: privat

den meisten anderen Berufen, deutlich verändert. Während sich zum Beginn ihrer beruflichen Laufbahn niemand Gedanken über Dokumentation gemacht habe, nehme diese Tätigkeit heute einen sehr großen Teil der Aufgaben ein.

Mindestens einmal pro Jahr wird ein sehr ausführlichen Entwicklungsbericht für jedes Kind angefer-

GEBRO HERWIG

GEBRO HERWIG Haustechnik GmbH
59821 Arnsberg | Tel.: 02931 5212-0 | www.gebro-herwig.de

lahme
Maler seit 1932

Lahme GmbH + Co. KG
Goethestrasse 40a
59755 Arnsberg
Telefon 02932- 21454
Telefax 029324 822 94
info@maler-lahme.de
www.maler-lahme.de

Seit über 90 Jahren verwandeln wir Räume in Wohn- u. Lebenswelten. Dabei haben wir uns nicht nur durch exelente Handwerkswarbeit, sondern auch durch ein hohes Maß an künstlerischer Kreativität einen Namen gemacht.

farbrat®

tigt. Ebenfalls wird die alltagsintegrierte Sprachbildung mit Hilfe eines besonderen Verfahrens dokumentiert. Hinzu kommen Berichte für die verschiedensten Therapie- und Förderstellen. Da immer mehr Kinder einen erhöhten Förderbedarf aufweisen, müssen Integrationsanträge gestellt und regelmäßig überarbeitet werden.

Ein typischer Tag beginnt für Nicole Giemsch um 6.45 Uhr mit Verwaltungsaufgaben. In der Küche werden dann die Frühstückswagen für die Kinder vorbereitet. Um 7 Uhr sind die Gruppen bereit für die Kinder. Um 8 Uhr kommt dann die nächste Mitarbeiterin dazu und man startet gemeinsam in den Tag.

Gleichzeitig kontrolliert sie die Essenslisten, führt kurze Elterngespräche und unterstützt die Kinder bei ihrem Start in den Tag. Je nach Situation ist sie dann noch eine Zeitlang mit im Gruppendienst, um dann die administrativen Arbeiten im Büro zu erledigen. In der Mittagszeit springt sie wieder in den Gruppen ein, wo sie die Kinder zusammen mit einer Kollegin beim Essen unterstützt oder die Ruhephase begleitet. Am Nachmittag werden dann meist die größeren Kinder von ihr übernommen.

„Ich bin sehr froh und dankbar, dass ich 2018 wieder zur Katholischen Kita gGmbH wechseln durfte", so Giemsch. „In einer städtischen Einrichtung bemerkte ich deutlich, dass mir die religionspädagogische Arbeit mit den Kindern und deren Familien sehr fehlte." Es gebe doch erhebliche Unterschiede zwischen den Trägern, erklärt sie. So beschäftige sich die Kita in Voßwinkel ganz bewusst und intensiv mit vielen religiösen Inhalten.

Stolz erzählt Nicole Giemsch von einem sehr schönen Projekt im vergangenen Jahr, bei dem die Kinder einen „Markt der guten Taten" durchgeführt haben, um die Csilla-von-Boeselager-Stiftung zu

Kinder können Erwachsene Unvoreingenommenheit lehren, sagt Nicole Giemsch.
Foto: tolmacho / Pixabay

unterstützen. Dabei war es wichtig, dass sich die Kinder und auch die Familien mit den christlichen Werten wie Helfen, für einander da sein und vielem mehr beschäftigten.

Durch die Arbeit sei ihr wieder bewusst geworden, dass der Glaube einen Teil ihres Lebens einnehme und sie es als ein großes Glück empfinde, diesen weitervermitteln zu dürfen. „Unsere Kinder erleben unsere katholische Einrichtung als einen Ort, in dem jeder sein darf wie er ist, in dem alle Menschen gleich wertgeschätzt werden. Neben den täglichen Inhalten wie dem Beten führen wir regelmäßig religionspädagogische Angebote wie zum Beispiel Bilderbuchbetrachtungen durch. Wir erfahren mehr über das Leben Jesu und setzen uns damit auseinander."

Im vergangenen Jahr wurde die Kita zum familienpastoralen Ort rezertifiziert, was die Arbeit in diesem Bereich zusätzlich auszeichnet. Aus dieser Rezertifizierung entstand das Projekt „Hinführung zur Stille". Das Projekt soll Kindern und ihren Familien helfen, sich wieder mehr auf sich zu besinnen, zur Ruhe zu kommen und eine Auszeit aus dem Alltag nehmen zu dürfen.

Alle Kinder der Einrichtung nehmen regelmäßig an kleinen Gottesdiensten teil. Jeder darf allerdings selbst entscheiden, was er dort zulassen möchte oder eben nicht. Der Blick richtet sich auch auf andersgläubige Familien, denen selbstverständlich wertschätzend und respektvoll begegnet wird. Aktuell wird ein Besuch in der Moschee in Neheim geplant. Ziel ist es, den Kindern den Blick und die Toleranz gegenüber anderen Religionen zu vermitteln.

„Kinder lehren uns jeden Tag etwas, z. B. unvoreingenommen auf andere Menschen zuzugehen, mit ihnen in Kommunikation zu gelangen und andere Ansichten zu tolerieren", erklärt sie. „Ich hoffe sehr, dass die Kinder sich diesen Blick möglichst lange erhalten können und auf Erwachsene treffen, die dies zulassen."

Sie würde wieder Erzieherin werden, erzählt sie mir, jedoch mit dem Zusatz, dass sie sich früher und intensiver weiterbilden würde. Auf ihre Wünsche angesprochen teilt sie mit, dass sie dem Erzieherberuf mehr Wertschätzung wünsche. Außerdem müssten dringend mehr junge Leute von dem Beruf überzeugt werden. Sie sei froh, dass die jungen Menschen mittlerweile für ihre Ausbildung eine Vergütung erhalten (in der praxisintegrierten Ausbildung), denn so sei ein höherer Anreiz geschaffen worden, sich für diesen Beruf zu entscheiden.

Lars Post

1000 gute Gründe

Warum das Erzbistum eine Glaubens-Initiative gestartet hat

Was spricht dafür, dem christlichen Glauben und der katholischen Kirche anzugehören? Nicht viel, könnte man meinen angesichts der zahlreichen Skandale und Wirren in der Kirche. Doch dabei gerät leicht aus dem Blick, dass der christliche Glaube eine revolutionär gute Botschaft ist, die Milliarden von Menschen 2000 Jahre lang Hoffnung und einen Sinn im Leben gegeben hat. Damit das nicht in Vergessenheit gerät, hat das Erzbistum Paderborn bereits im vergangenen Jahr eine langfristig angelegte Initiative gestartet und stellt darin 1000 gute Gründe für den Glauben vor.

Vielleicht sind Sie dem einen oder der anderen guten Grund schon irgendwo begegnet, vielleicht beim Warten an der Bushaltestelle: Dort und anderenorts sind auch Plakatmotive der Initiative „1000 gute Gründe" zu sehen. „Wenn ich taufe, ist der Tag für mich perfekt", steht auf einem dieser Plakate. Neben dem Satz sieht man einen jungen Mann mit breitem Lächeln – und Priesterkragen. Oder: „Wir lieben Grün. Statt Mausgrau." Und unter dem Bild einer Grableuchte steht: „Weil Siri keinen Trost spenden kann." Das sind drei der Motive der neuen Initiative, die das Erzbistum Paderborn im vergangenen Sommer gestartet hat.

Plakate: Erzbistum Paderborn

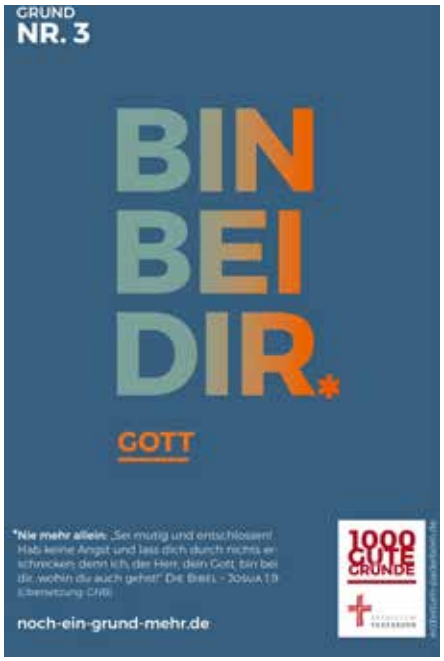
Was soll damit bewirkt werden? Darauf hat Heike Meyer, die Leiterin der Abteilung Kommunikation des Erzbistums die Antwort: „Vieles in und an unserer Kirche ist besser, als mancher glaubt. Wir glauben, dass es gut ist, wenn viele das wissen – und haben deshalb eine langfristige Initiative gestartet, die unseren Anliegen Gesicht und Stimme gibt." Die Plakate mit dem taufenden Priester, den Kita-Kindern und der Grableuchte waren der Anfang einer mehrjährigen Initiative, die das Gute am christlichen Glauben und der katholischen Kirche bekannter machen möchte. Sie stellt Zahlen und Menschen vor, präsentiert Spirituelles und Projekte, die für das Erzbistum Paderborn sprechen. Die verschiedenen Inhalte werden in Kooperation mit der Agentur K+G aus Münster erstellt.

Kirche ist mehr als Krise

Aber: „Das Gute" an der katholischen Kirche? Was soll es denn für gute Gründe geben, die für eine Mitgliedschaft ausgerechnet in dieser Institution sprechen? Solche und ähnliche Fragen mögen dem einen oder der anderen beim Anblick der Motive kommen. Und wie sollte es auch anders sein? Die katholische Kirche steckt in einer schweren Krise. Schlagworte wie Missbrauch, Finanzen, Austrittszahlen begleiten die mediale Berichterstattung zu Kir-

chenthemen. Was soll die „1000 gute Gründe"-Initiative da bewirken? Ist das am Ende doch nur eine Schönwetterkampagne, die von all dem Schlechten ablenken soll?

Das soll die Kampagne ausdrücklich nicht, betont die Kommunikations-Chefin des Erzbistums. Stattdessen sollen die „1000 guten Gründe" bloß das hervorheben, was längst da ist:, oft aber nicht mehr im Bewusstsein ist: Menschen, die sich für die einsetzen, die in unserer Gesellschaft keine Stimme haben.



Menschen, die sich in Jugendgruppen und Verbänden engagieren. Menschen, die Kraft und Halt für ihr Leben im Glauben finden. Sie sind genauso Teil der katholischen Kirche wie die Probleme. Über sie wird aber seltener gesprochen. Sie und ihr Engagement drohen in den negativen Schlagzeilen unterzugehen. „Das haben sie nicht verdient", sagt Heike Meyer. Und deshalb werden sie mit der Initiative „1000 gute Gründe" in den kommenden Jahren ins Rampenlicht gestellt.

Eine Initiative von allen

Der Blick auf das viele Gute in der Kirche kann Hoffnung schenken – gerade denen, die sich engagieren. Er kann helfen, die Probleme anzugehen, anstatt sich in einer Negativspirale zu verlieren. „Kritik, Missständen und Herausforderungen wollen wir konstruktiv begegnen können", sagt Heike Meyer dazu. Deshalb ist diese Initiative auch nichts, was die Kommunikationsabteilung des Erzbistums ganz allein macht. Je mehr Menschen, kirchliche Einrichtungen und Gemeinden an der Initiative teilnehmen, desto mehr von der Vielfalt, die die katholische Kirche im Erzbistum Paderborn schon jetzt ausmacht, wird sicht- und hörbar.

pdp/jon

INFO

Alle Informationen zur Initiative „1000 gute Gründe", die Plakatmotive und Möglichkeiten zur Bestellung finden sich auf dem Webportal https://noch-ein-grund-mehr.de

Das Erzbistum Paderborn ist eine Ortskirche der katholischen Kirche. Rund 4,8 Millionen Menschen leben im Erzbistum Paderborn, davon sind mehr als 1,4 Millionen katholisch. Geografisch erstreckt sich das Erzbistum Paderborn auf einer Fläche von rund 15.000 Quadratkilometern – von Minden im Norden bis nach Siegen im Süden und von Höxter im Osten bis nach Herne im westlichen Ruhrgebiet. Weitere Informationen: www.erzbistum-paderborn.de

Die älteste Kirche der Stadt

Die evangelische Christuskirche in Neheim

Das ist doch interessant: Im eigentlich katholisch geprägten Neheim ist die evangelische Christuskirche die älteste Kirche in der Stadt Neheim. Sie wurde 1862 eingeweiht, die katholische Kirche St. Johannes aber erst 1913, nach dem zweiten Bauabschnitt. Es gab natürlich katholische Vorgängerkirchen. Die letzte, am gleichen Standort, wurde 1822 eingeweiht.

Die evangelische Christuskirche in Neheim wurde 1862 eingeweiht. Links das Gemeindehaus. Foto: Constantin Meyer

Es bleibt aber eine große Leistung der kleinen evangelischen Gemeinde, die ein solches Gotteshaus gebaut hat, denn sie zählte 1816 erst fünf Mitglieder. Erst durch die Industrialisierung und die Errichtung mehrerer Fabriken kamen viele evangelische Christen nach Neheim. Sie mussten, wenn sie an einem Gottesdienst teilnehmen wollten, nach Arnsberg, dort bestand bereits eine Gemeinde. Doch auch in Neheim wurde der Ruf nach einer eigenen Gemeinde mit Kirche und Schule lauter.

Bereits 1851 hatte sich ein Komitee, bestehend aus den Herren Brökelmann, Tappe, Cosack, Wilhelm und Augustini, zur Gründung einer Kirchengemeinde gebildet. Man sammelte Geld in der Gemeinde und durch Spenden aus der Industrie. Auch König Friedrich Wilhelm IV. stiftete 2000 Thaler, und so konnte am 15. Juli 1860 der Grundstein zur „Evangelischen Kirche in Neheim" gelegt werden.

Das war möglich geworden durch die Zusage von F. W. Brökelmann,

Gutschein:
Testen Sie den ROTTLER-Nulltarif*
2 Hörgeräte
für € 0,-

*Preis für zwei Hörgeräte für Mitglieder der gesetzlichen Krankenkasse bei Vorlage einer gültigen ohrenärztlichen Verordnung und Zuzahlung von € 20,- oder Vorlage eines Zuzahlungsbefreiungsausweises. Privatpreis € 700,- pro Hörgerät höher. Abgebildete Preise für ausgewählte Hörgeräte.

Gutschein:
Kostenloser Hörtest
Mit diesem Gutschein erhalten Sie oder eine Person Ihrer Wahl einen kostenlosen Hörtest bei ROTTLER.
Termine: www.rottler.de/termine

das noch fehlende Geld aus eigenen Mitteln beizusteuern. Schon im Vorfeld hatte der Fabrikant Joseph Cosack ein Grundstück in exponierter Lage in der Burgstraße auf dem höchsten Punkt zwischen Ruhr und Möhne, am Ende des Gransauplatzes gelegen, der Gemeinde geschenkt, die jetzt ca. 130 Mitglieder zählte.

Nach Plänen des Regierungsbaumeisters Friedrich Augustini ist die Kirche einschiffig und als eine der ersten in Westfalen im neugotischen Stil erbaut worden. Am 31. Oktober 1862 wurde sie durch Generalsuperintendent Dr. J. Wiesmann eingeweiht. Die Kirche war neun Meter breit, 22,5 Meter lang, die Höhe beträgt 12,5 Meter, die Turmhöhe ist 33,5 Meter und bot für 190 Besucher Platz. Die Bruchsteine der Grundmauern stammen aus einem heimischen Steinbruch. Das Dach ist mit Schiefer gedeckt, die Turmspitze ziert ein schmiedeeisernes Kreuz.

Schon bald aber musste die Kirche vergrößert werden. So wurde in den Jahren 1897 bis 1899 das rechte Seitenschiff angefügt und das Hauptschiff verlängert. Für 220 Besucher mehr war nun Platz geschaffen. Die Gemeinde zählte zu dieser Zeit 854 evangelische Christen.

Die Kriegszeiten überstand die Kirche nicht unbeschadet: 1917 mussten beide Glocken abgegeben werden, und 1942 beschlagnahmte man auch die 1924 erworbenen neuen Glocken. Durch Granaten kam es noch 1945 zu weiteren Schäden an den Fenstern. Anfang 1951 aber konnte das „Fest der Glockenweihe" begangen werden. Drei neue Glocken rufen seitdem zum Gebet.

1962, im Rahmen der 100-Jahr-Feier, erhielt die Kirche ihren heutigen Namen „Christuskirche" und wurde 1983 unter Denkmalschutz gestellt.

Ende des 20. Jahrhunderts ging man daran, den Chorraum, entsprechend der liturgischen Bedürfnisse, neu zu gestalten. 2005 erhielt die Gemeinde moderne Prinzipalstücke, einen beweglichen Altar, Kerzenständer, Lesepult und Osterleuchter. Dabei wurde das alte, Messing beschlagene Kreuz zentral im Chorraum vor einer beleuchteten Glasstele platziert.

Auf das 1957 von der Familie Wilhelm Cloer gekaufte Nachbargrundstück konnte 2015/2016 ein modernes, aber gut in die Silhouette der Burgstraße angepasstes Gemeindehaus mit einer effizienten Raumaufteilung, errichtet werden.

Über 150 Jahre besteht jetzt die evangelische Gemeinde in Neheim mit ca. 3800 Gläubigen und einer modernen Kirche, die über 500 Plätze verfügt. Sie ist kirchlich und politisch fest in die Stadt integriert. Es gibt einen regen Austausch und viele gemeinsame Aktionen mit der katholischen Gemeinde und den Bürgern der Stadt. Der ökumenische Geist lebt. Denn für alle gilt doch der Spruch, der über dem Eingangsportal der Christuskirche in goldenen Buchstaben steht: SOLI DEO GLORIA – Allein Gott die Ehre.

Herbert Post

(Wesentliche Fakten wurden der „Chronik der Christuskirche" entnommen.)

Die Eingangstür der Christuskirche mit der Inschrift darüber. Foto: Detemple

Die Ökumene in Neheim – Teil 2

SEPTETT hat Verantwortliche der beiden Gemeinden befragt

Wie steht es in Neheim um die Ökumene, also die Bemühungen um die Einheit aller Christen? Diese Frage möchte die SEPTETT-Redaktion mit vier Interviews beantworten. Befragt wurden in der vergangenen Ausgabe bereits die Pfarrgemeinderatsvorsitzende Renate Tewes und Pia Marie Buckemüller, Vorsitzende des Presbyteriums. In dieser Ausgabe folgen Pfarrer Stephan Jung (kath.) und Pfarrer Dr. Udo Arnoldi (ev.). Die Befragten gehen auf Fragen nach ihrer persönlichen Motivation für die Ökumene, nach ermutigenden oder auch ernüchternden ökumenischen Erfahrungen ein, aber auch auf Fragen nach dem Wandel in der Ökumene, auf Herausforderungen sowie Hoffnungen für die Zukunft. Die Antworten notierte SEPTETT-Redakteur Lothar Ladage.

Stephan Jung ist Pfarrer von St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel. Foto: Lothar Ladage

Stephan Jung

Pfarrer der Pfarrei St. Johannes Baptist Neheim und Vosswinkel

Ich komme aus einem christ-katholischen Elternhaus und bin in einer katholischen Pfarrgemeinde in Siegen aufgewachsen. Mir war natürlich bewusst, dass es im Siegerland nicht nur die Katholiken gibt, sondern eben auch viele evangelische Christen und evangelikale Gemeinden freikirchlicher Natur. Dem bin ich durchaus auch begegnet. Aber das habe ich erst einmal ganz neutral wahrgenommen. Während des Studiums und natürlich auch innerhalb der ersten Dienstjahre ist mir deutlicher geworden, dass das mit der gespaltenen Christenheit keine gute Sache ist, sondern dass dies an der Glaubwürdigkeit kräftig nagt, eigentlich ein Skandal ist, wie immer wieder betont wird, und zurecht auch. Wir müssen alles tun, um gemeinsam unser Zeugnis für Christus zum Ausdruck zu bringen. Im gemeinsamen Tun, im Beten miteinander und im aufeinander Zubewegen. Aber mir war auch recht schnell klar, dass dies nicht von jetzt auf gleich gehen kann, so sehr die ökumenische Bewegung auch vieles hervorgebracht hat in den letzten Jahrzehnten. Aber was sich Jahrhunderte lang auseinanderentwickelt hat, das kann man nicht mit einem Schlag zusammenbringen, das braucht auch Zeit und auch viel Geduld. Aber da will ich, soweit das in meiner Kraft steht, als Christ, als Priester gerne auch mittun.

In der eigenen Biografie gibt es in meiner Kindheit und Jugend nicht so unendlich viele ökumenische Erfahrungen, weil, soweit ich weiß, in unserer Familie kein evangelischer Christ dazugehörte. Aber ich habe eigentliche nur ermutigende Erfahrungen gemacht in meiner Tätigkeit als Diakon schon in Dortmund aber noch mehr in Soest, wo es eine intensive ökumenische Zusammenarbeit gab und auch weiterhin gibt. In den gemeinsamen Schulgottesdiensten, in den ökumenischen Gottesdiensten zu den verschiedensten Anlässen, bei Trauungen und nicht zuletzt auch – was mir sehr teuer ist – im ökumenischen Studentenkreis, bei dem ich mitgemacht habe, da haben wir viele schöne gemeinsame Erfahrungen machen dürfen. Das setzte sich fort in Gütersloh und in Frankreich. Im Nachbarland wo ich tätig war, gab es nicht so viele evangelische Christen.

Zu den ermutigenden Erfahrungen gehört natürlich nicht zuletzt, was ich hier in Neheim erfahren durfte, seit 17 Jahren ist das die absolute Selbstverständlichkeit für mich. Ich bin sehr dankbar für eine gute Nachbarschaft und ein gutes Miteinander mit der Nachbargemeinde und ich erfahre das auch so, dass wir uns als Glaubensgeschwister verstehen. Es gibt einfach eine gute Zusammenarbeit bei vielen unterschiedlichen Gelegenheiten.

Eine Frucht unseres Miteinanders ist zum Beispiel das ökumenische Gebet am Samstagmorgen, seit vielen, vielen Jahren, in denen wir den ökumenischen Pfarrerkonvent haben. Mir ist es ein Anliegen, dass wir mit evangelischen Christen noch mehr inhaltliche Fragen besprechen, auch das, was uns noch trennt. Dass wir dort immer noch Luft nach oben haben, das ist glaube ich auch allen klar.

Was mich noch beeindruckt hat, ist die gemeinsame Ausstellung in der Johanneskirche über Paul

Schneider, den evangelischen Pfarrer, der dem Naziregime widerstanden hat und zeitgleich dann auch die Ausstellung über Franz Stock.

Ich empfinde, was uns als evangelische und katholische Christen zusammengeschweißt hat, ist doch das, was man seit Johannes Paul II. „die Ökumene der Märtyrer" nennt. Das ist schon eine beeindruckende Angelegenheit und ein großartiges Zeugnis, wenn ich an solche wichtigen Gestalten wie Dietrich Bonhoeffer und Alfred Delp denke.

Es gibt einen Wandel in der Ökumene, insofern es einfach ein größeres Miteinander gibt, das vor Ort in den Gemeinden auch vielfach zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Was vielleicht ein Nachteil ist, dass Unterschiede manchmal gar nicht mehr gesehen werden, dass der Eindruck entsteht, es ist doch alles gleich – was nicht stimmt! Damit tut man der Ökumene keinen guten Dienst. Es geht darum, in der nicht kämpferischen Auseinandersetzung die Unterschiede noch wahrzunehmen. An der Aufarbeitung wird theologisch gearbeitet. Wir müssen uns bemühen, dies zu verstehen und auf die Gemeindeebene herunterzubrechen und zu tun, was uns eigentlich eint. Das ist auch meine Hoffnung für die Zukunft, dass kräftig weitergearbeitet wird, damit Ökumene nicht ein Nebenfach ist, sondern ein Hauptfach für unsere Theologen und ganz konkret das Miteinander der Christen hier vor Ort in Neheim. Ökumene darf keine Sonderbeschäftigung von Pfarrer Arnoldi und Pfarrer Jung und wenigen Mitstreitern sein.

Angesichts der neuen Statistik, nach der die Zahl der Christen in Deutschland unter die 50-Prozent-Marke gesunken ist, ist es um so wichtiger, dass wir gemeinsam auftreten, wo immer das sinnvoll und möglich ist – auch bei Kirchentagen. Bei allen Unterschieden können wir doch gemeinsam in einer Großveranstaltung auftreten.

Dr. Udo Arnoldi

Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Neheim

Meine persönliche Motivation für die Ökumene gründet darin, dass in der Heiligen Schrift selbst die Christen immer wieder zur Einmütigkeit, Eintracht und liebevollem Umgang untereinander ermahnt werden – wohl auch deshalb, weil es nicht immer so klappte. Jesus betete um die Einheit der Christen. Das musste er tun, weil es nicht so geklappt hat, wie er sich das wünschte. Wenn unser Herr schon darum bittet, müssen wir schon sehr, sehr gute Gründe haben, dieser Bitte nicht nachzukommen. So sehe ich uns aufgrund des Zeugnisses der Heiligen Schrift dazu aufgefordert, aufgerufen, motiviert, die Gemeinschaft untereinander zu suchen und, wo immer es geht, auch zu fördern.

Das andere ist für mich, dass ich an unterschiedlichen Orten ökumenische Gastfreundschaft genossen habe. Das erste Mal intensiv vor 40 Jahren in Jerusalem, als ich ein Jahr lang Gast war in der Benediktiner-Abtei auf dem Zionsberg und dort mit katholischen Theologiestudierenden zusammengelebt habe, nicht nur studiert, sondern wirklich auch gelebt habe. Aus dieser Zeit ist ein Kreis entstanden, der bis heute zusammenhält und sich gegenseitig bereichert. Inzwischen sind die Studierenden von damals alle in Hochschule, Schule, Kirche und Gesellschaft in unterschiedlichen Ämtern und Funktionen angekommen. Wenn wir uns treffen, ist es immer wieder sehr anregend und toll, diese Gemeinschaft erleben zu dürfen.

Das zweite Mal in Ägypten. Dort wurde ich krank, war in Alexandrien und hatte Fieber und fragte mich, was ich tun sollte. Ich war allein unterwegs. Dann habe ich eine Kirche gesehen und bin da hinein gegangen. Dort waren Kopten. Die

Dr. Udo Arnoldi ist Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Neheim.
Foto: Evangelischer Kirchenkreis

haben mich sofort aufgenommen, mir ein Bett gegeben, mich verpflegt, mir Medikamente geholt, so dass ich koptische Gastfreundschaft in der Not erlebt habe. Ich fand es sehr ermutigend, dass das so möglich war, ohne dass ich irgendwelche Vorkenntnisse von den koptischen Christen hatte.

Und das dritte Mal: Hier in Neheim habe ich erlebt, es gibt diese Partnerschaft mit der reformierten Kirchengemeinde in Bexley. Es war sehr anregend und sehr schön, diese Freundschaft und die Eigenart der reformierten Christen zu erleben und eben auch in London bei ihnen immer wieder Gast sein und das genießen zu dürfen.

Ökumenische Erfahrungen in der eigenen Biografie und der Gemeinde: Es stehen erst einmal für mich die ermutigenden Erfahrungen im Vordergrund: Dass es inzwischen selbstverständlich ist, dass beim Gemeindejubiläum Pfarrer Jung dabei ist oder dass wir beim Kirchenjubiläum sogar eine große Osterkerze von der katholischen Kirchengemeinde geschenkt bekommen haben..Das

war ein großes Geschenk. Für mich ist es wichtig, im ökumenischen Förderverein für Flüchtlinge in der Stadt Arnsberg zu arbeiten, den ich mit Leo Reiners zusammen auf den Weg gebracht habe, oder auch dass wir seit 20 Jahren gemeinsam an den 9. November 1938 erinnern, an dem alle Christen sich nicht mit Ruhm bekleckert haben.

Was ich bedaure und mich ernüchtert, ist zu merken, dass die Resonanz ökumenischer Aktionen über die Jahre und Jahrzehnte hinweg immer kleiner geworden ist. Mein Gefühl, was vielleicht täuschen mag, ist, dass das Interesse an der Basis eher geringer als größer geworden ist.

Welchen Wandel in der Ökumene habe ich erlebt? Anfangs war für mich neu und überraschend und dann auch durchaus positiv: Wir wurden eingeladen von der Stadt zur Einweihung des Supermarkts auf Bergheim, zur Brücke über die Ruhr, zu Anlässen, bei denen ich als evangelischer Christ gar nicht wusste, was sollst Du da machen? Wir waren Repräsentanten des Glaubens und als solche waren wir für die Stadt wichtig und selbstverständlich dabei. Das hat abgenommen. Vor 20 Jahren war das ganz normal. Jetzt ist es die große Ausnahme, wenn es überhaupt noch stattfindet.

Die ökumenischen Herausforderungen in unserer Zeit: Ich sehe sie zunächst einmal auf dem gesellschaftlichen Gebiet. Wir alle, evangelische, katholische Christen und Muslime, stehen vor dem Klimawandel und haben nach Antworten zu suchen. Wir haben hier in dieser Stadt mit einer großen Anzahl von Flüchtlingen klarzukommen. Da ist es gut, wenn wir zusammen überlegen, was wir tun können. Wir leben alle in einer Demokratie. Wir merken aber auch an den politischen Rändern, dass das in Frage gestellt wird. Deshalb denke ich, dass solche Veranstaltungen wie zum 9. November 1938 oder vom Arbeitskreis Christlich-Muslimischer Dialog wirklich die gesellschaftliche Basis stärken und wichtig sind für unser friedliches Zusammenleben in dieser Stadt und im Land. Ich sehe auch als Herausforderung unserer Zeit eine seelische und geistliche Not in einer Leistungsgesellschaft, in der junge Leute immer mehr Mühe haben, dem Druck zu widerstehen.

Was habe ich als ökumenische Hoffnungen und Perspektiven für die Zukunft? Nachdem ich vor 40 Jahren die ökumenische Gastfreundschaft bei der Eucharistie als selbstverständlich erlebt habe, ist es für mich heute ein Anachronismus, dass wir immer noch nicht miteinander Eucharistie (Abendmahl schon) feiern können.

Es ist das Amtsverständnis, das uns damals wie heute noch hindert. Wir müssen ständig fragen, was können wir besser gemeinsam machen? Diese Frage ist noch nicht im Alltag angekommen. Zudem: Was können wir den konfessionsverbindenden Familien bieten? Ich glaube, wir können offensiver diesen Familien etwas anbieten in einer Zeit, in der der Stand der Kirche schwerer geworden ist. Ich finde, es ist wichtig, die gegenseitigen Schätze wahrzunehmen, so wie Frère Roger das schon gesagt hat. Das Wort Gottes und die Eucharistie und die Gegenwart des Auferstandenen.

Die Herausforderung für uns in der Kirche ist es anzustreben, dass es eine gemeinsame Feier von Eucharistie und Abendmahl gibt. Es gilt weiterhin, sich gegenseitig willkommen zu heißen und gemeinsam unterwegs zu sein. Ich würde auch sagen, dass wir bei den Herausforderungen unserer Zeit gemeinsam unsere Kräfte zusammenfassen müssen.

Info-Box

Ökumenische Aktivitäten in Neheim – Teil 2

- Ökumenische Gottesdienste bei vielen Gelegenheiten; Ökumenische Taufgottesdienste (seit 2014); Ökumenische Trauungen (seit den 70er Jahren); Ökumenische Beerdigungen

- Gebet: Ökumenischer Gebetskreis „Auszeit"; Ökumenisches Gebet (seit 2008; 11 Uhr St. Johannes Baptist; im Advent als „HörZeit in der Christuskirche"; Friedensgebet beim „Dies Internationalis"

- Bildung: Ökumenische Begegnungen sowohl im Konfirmationsunterricht als auch in der Firmvorbereitung; Christlich-Muslimischer Dialog (seit 2000, am 29. Mai 2022 Ehrung mit der Bürger-Innenmedaille); gemeinsames Gedenken an den 9. November 1938

- Frauen: Ökumenischer Frauentreff (seit 2004 im Bonhoeffer-Haus, zweiter Mittwoch im Monat); Ökumenische Frauenfrühstück (seit 2004, etwa zweimal im Jahr, mit Vortrag und Gespräch)

- Feste: Ökumenischer Kirchentag (2000 in Berlin, in München ...); Fest aller Christen in Neheim

- Caritas und Diakonie: Sozialstation von Caritas (und Diakonie); Caritas mit Tagespflege in ehemaliger Pauluskirche; Ökumenischer Förderverein für Flüchtlinge in der Stadt Arnsberg e. V.

Taufen und Beerdigungen

	2017	2018	2019	2020	2021	2022
Taufen	85	102	95	68	83	101
Beerdigungen	211	194	164	152	165	158
Sterbeüberschuss	- 126	- 92	- 79	- 84	- 82	- 57

Trauungen, Erstkommunion, Firmung

	2017	2018	2019	2020	2021	2022
Trauungen	18	13	11	2	11	19
Erstkommunion	113	94	99	96	86	97
Firmung	144		48	31	53	42

Austrittswelle wird zum Tsunami

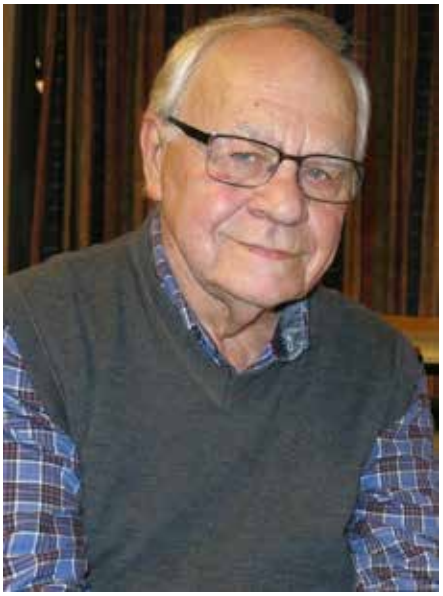
Bei der Gemeindestatistik für 2021 sprachen wir bereits von einem Höchststand der Kirchenaustritte. Im Jahr 2021 kehrten 168 Menschen der Kirche (St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel) den Rücken. Das Ausbluten geht jedoch mit riesigen Schritten weiter. Im vergangenen statistischen Jahr 2022 verließen noch einmal 309 Menschen aus der Gemeinde St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel die katholische Kirche. Die mittlerweile Jahr um Jahr neuen Kirchenskandale fordern ihren Tribut. Hinzu kommt die Diskussion um die angemessene Beteiligung der Laien an den Kirchenentscheidungen und die nur mit Unverständnis zur Kenntnis genommen Reaktionen aus dem Vatikan. Inwieweit die Einstellung des Seligsprechungsverfahrens für Franz Stock die lokale Zahl der Kirchenaustritte mit beeinflusst hat, lässt sich aus der Statistik nicht herauslesen. Die Mitgliederverluste aus dem demografischen Wandel bewegen sich in der heimischen Gemeinde hingegen im zu erwartenden Bereich. Im Jahr 2022 standen 101 Taufen 158 Sterbefälle gegenüber. Der Sterbeüberschuss aus 2022 von -57 hat sich gegenüber den Vorjahren 2021 sogar verringert. *Lothar Ladage*

Grafik: Lothar Ladage
Daten: St. Johannes Baptist Neheim und Voßwinkel

	Austritte	Eintritte
2022	309	2
2021	168	4
2020	100	3
2019	122	3
2018	79	3
2017	61	2

50 Jahre Ehrenamt – 40 Jahre St.-Franziskus-Kirche

Seit 50 Jahren ist Ferdi Lohmann im Ehrenamt tätig und war maßgeblich auch an den Planungen und Baumaßnahmen der katholischen Kirchengemeinden in Neheim beteiligt. Im „Letzten Wort" berichtet er vom Bau der Kirche St. Franziskus, die vor 40 Jahren geweiht wurde.



Ferdi Lohmann ist seit 50 Jahren ehrenamtlich in den Kirchengemeinden in Neheim tätig. Foto: privat

Liebe Leserinnen und Leser,

schon lange bevor die St.-Franziskus-Kirche im Rusch gebaut wurde, fanden in der Grundschule Müggenberg-Rusch Gottesdienste für den Pfarrbezirk statt.

Die St.-Franziskus-Kirche wurde vom Architekturbüro Ossenberg-Engels aus Altena geplant und ausgeführt. In der Zeit der Kirchenplanung fand im Baudezernat der Erzdiözese in Paderborn ein Umdenken beim Kirchbau statt. Man nahm Abstand von der Einbeziehung von Gemeinderäumen in den Kirchenraum durch Erweiterung und wollte nur noch reine Kirchenräume genehmigen. Ebenso sollten auch wieder Kirchtürme genehmigt werden.

Richtig war die Entscheidung, schon sehr früh die Gebrüder Winkelmann, Bildhauer und Silberschmiede, aus Möhnesee-Brünningsen, beratend zu beteiligen und später mit der Ausführung zu beauftragen. Sie planten den Altarraum, entwarfen und führten alle Prinzipalstücke sowie die liturgischen Leuchter aus. Das Turmkreuz war ebenfalls ihr Entwurf.

Nachdem die Planungen abgeschlossen waren, konnte am Sonntag, 4. Oktober 1981, der erste Spatenstich für die Kirche erfolgen. Die Grundsteinlegung war am Samstag, 24. April 1982. Das Richtfest fand am Freitag, 14.Mai des gleichen Jahres, statt.

Alle Gremien der damaligen Gemeinde St. Michael begrüßten die neuen Entwicklungen und Lösungen. Ja, man freute sich über den Kirchturm mit einer möglichen Glockenanlage.

Natürlich spielte die Frage der Baukosten immer wieder eine große Rolle. Der Pfarrbezirk St. Franziskus hatte durch viele Aktionen, wie Pfarrfeste usw. schon reichlich an Geldmitteln gesammelt. Ebenso wurde durch viel Eigenleistung Geld gespart.

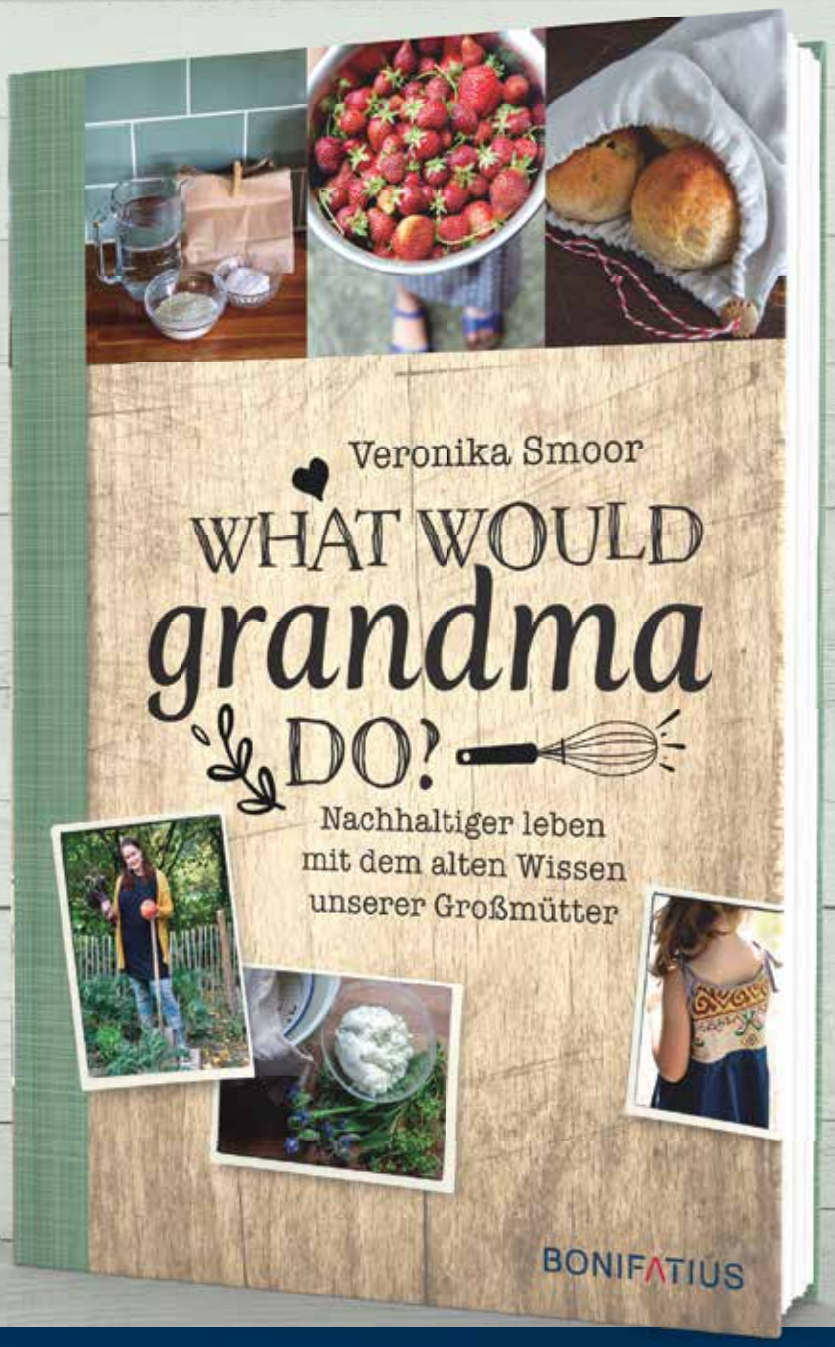
Der Kirchbau löste große Begeisterung bei allen Beteiligten aus. So wurde die Kirche am Samstag, 28. Mai 1983, von Weihbischof Hans Leo Drewes aus Paderborn geweiht. Die erste Glocke im Kirchturm stammte aus der Odenhauser Kapelle. So konnte der Glockenstuhl mit Geläut bereits zur Einweihung erstellt werden. Später wurde diese Glocke durch drei neue Glocken ersetzt.

Wenn heute überall von einer Reduzierung der Immobilien der Kirchengemeinden die Rede ist, dürfte das Franz-Stock-Gemeindezentrum mit Kindergarten, Kirche, Gemeinderäumen und Kegelbahn, auch heute noch eine sehr wirtschaftliche, kompakte Lösung darstellen.

Von den ersten Überlegungen an durfte ich diese Projekte mit betreuen – ich bin sehr dankbar!

Ferdi Lohmann

»Die größte Wertschätzung, die wir unseren Alten entgegenbringen können, ist, sie nach ihrem Wissen zu fragen.«



€ 24,00
gebunden
ISBN 978-3-98790-004-4

Das Buch ist hier erhältlich:

bonifatius@azb.de
www.bonifatius-verlag.de
02832 929291

Buchhandlung Dortmund
dortmund@bonifatius.de
0231 148046

Buchhandlung Paderborn
paderborn@bonifatius.de
05251 153142

und überall wo es Bücher gibt

BONIFATIUS

MEHR ERFAHREN
MEHR VERSTEHEN
MEHR GLAUBEN

Bestellen Sie für 4 **Wochen** Ihr **kostenfreies** Probeexemplar.
Die Lieferung endet automatisch.

Der Dom
KATHOLISCHES MAGAZIN IM ERZBISTUM PADERBORN

BESTELLUNGEN FÜR PRINT- UND E-PAPER ONLINE UNTER:
WWW.DERDOM.DE/DER-DOM-ABONNEMENT
ODER PER TELEFON: 05251/153-204